

Das Magazin für Bauen, Wohnen und Energie
der KLiBA Heidelberg – Rhein-Neckar-Kreis

SOMMER 2023

EVO

ENERGIE VOR ORT

WÄRMEVERLUST „INGEDÄMMT“

MAMMUTAUFGABE WÄRMEWENDE:
WIE HEIDELBERG AUF GRÜNE
WÄRME UMSTEIGT

INNOVATIVE WEGBEREITER
DER ELEKTROMOBILITÄT

LEBENSWERTE STÄDTE DURCH
KINDERAugEN BETRACHTET

**SCHWERPUNKT:
DIE ZUKUNFT GEHÖRT
DER WÄRMEPUMPE**



Liebe Leserinnen und Leser,

der erste Energiekrisen-Winter in Folge des Kriegs in der Ukraine ist überstanden – und sowohl die Bevölkerung als auch die Wirtschaft in Deutschland haben rund 20 Prozent weniger Gas verbraucht. Das sind zwar gute Nachrichten, doch die Situation bleibt angespannt. Werden wir künftig noch ausreichend Öl und Gas zur Verfügung haben? Wie hoch werden die Preise für diese fossilen Energieträger noch steigen? In jedem Fall ist klar: Der Klimawandel zwingt uns, den Einsatz von Öl und Gas immer stärker zu reduzieren. Denn wir benötigen eine nachhaltige Form der Energieerzeugung, um die Klimaziele zu erreichen. Und dabei spielt die Wärmewende eine entscheidende Rolle.

Insbesondere beim großen Bestand an Altbauten gibt es noch viel zu tun. Hier liegt das mit Abstand größte Potenzial – und gleichzeitig die größten Unsicherheiten für viele Eigentümer. Dabei gilt ein einfacher Grundsatz: Je besser ein Haus energetisch saniert ist, desto geringer sind die Heizkosten. Doch es gibt keine Patentlösung. Je nach individuellem Zustand sind unterschiedliche Maßnahmen sinnvoll. Diese müssen nicht alle auf einmal umgesetzt werden, sondern können schrittweise erfolgen und sogar über mehrere Jahre gestreckt werden. Wichtig ist aber ein solider Plan – am besten durch einen Energieberater erstellt.

Wie vielfältig dabei die Lösungen aussehen können, zeigen die Beispiele engagierter Bürgerinnen und Bürger, die an unserer Aktion „Wegen Sanierung geöffnet“ teilgenommen haben und von denen wir Ihnen einige in unserem Themenschwerpunkt vorstellen. Lassen Sie sich von den unterschiedlichen Erfahrungsberichten inspirieren und motivieren. Im kommenden Herbst wird es übrigens die nächste Runde unserer Aktionstage „Wegen Sanierung geöffnet“ geben – Sie sind schon jetzt herzlich eingeladen, vor Ort vorbeizuschauen!

Außerdem berichten wir in unserer neuen Ausgabe wieder über die Arbeit der Klimaschutzmanager aus unserer Region, stellen spannende Schülerprojekte vor und begleiten die Eröffnung eines ganz besonderen Studierendenwohnheims in Heidelberg.

Auf Ihre Anregungen oder auch Kritik freuen wir uns.

Ihr Dr. Klaus Keßler
Geschäftsführer der KLiBA

IMPRESSUM

Herausgeber

KLiBA gGmbH | Klimaschutz- und Energie-Beratungsagentur
Heidelberg – Rhein-Neckar-Kreis gGmbH
Wieblinger Weg 21 | 69123 Heidelberg
Fon 06221 99875-0 | info@kliba-heidelberg.de
Geschäftsführer: Dr. Klaus Keßler
www.kliba-heidelberg.de

Chefredaktion Dr. Klaus Keßler

Redaktion Sibylle Heusel | Benjamin Jungbluth | Olga Marksteder

Redaktionelle Betreuung Benjamin Jungbluth

Projektorganisation Olga Marksteder

Gestaltung Semdesign | Ebersbach/Fils | www.semdesign.de

Satz und Layout Andrea Reuter | Annweiler

Anzeigen und Realisation

Wolf Verlag GmbH

Hostackerweg 21 | 69198 Schriesheim

Fon 0171 6878130 | info@wolf-verlag.com

Druck ABT Print und Medien GmbH | Weinheim

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier

Titelseite Der moderne Firmensitz von Brands in Green in Wiesenbach

Bildnachweis Brands in Green: Titel, 34, 36, 37 unten; Benjamin Jungbluth: 16–19, 37 oben; Gülay Keskin: 2, 5, 6 unten, 7, 10–12, 47; Orzada: 6 oben, 8, 20; KLiBA: 36, 42, 44; Sibylle Heusel: 13, 15 oben links, 38–40; Schmidt-Eis-Böhler: 4, 15 oben rechts; Kammer-Maga: 14, 15 oben links und unten; Struve: 25; Sabine Zeuner, Gemeinde Plankstadt: 26; Stadt Leimen: 27; Stadt Heidelberg: 28–31; Stadtwerke Heidelberg: 32; Collegium Academicum: 41; Landhausschule Heidelberg: 45–46.



4

SCHWERPUNKT: DIE ZUKUNFT GEHÖRT DER WÄRMEPUMPE



7

KLIMA-NACHRICHTEN AUS DER REGION



- 7 Beratung und Förderung für Photovoltaik-Anlagen in Heidelberg
- 8 „Wegen Sanierung geöffnet“ – Vorreiter gesucht

10

BÜRGERINNEN UND BÜRGER



- 10 Wärmeverlust „eingedämmt“
- 13 Ein Haus auf Wachstumskurs
- 16 Schritt für Schritt zum Energiesparhaus
- 19 Drei Generationen unter einem energieeffizienten Dach

25

KOMMUNEN



- 25 Wir managen den Klimaschutz in der Region
- 28 Mammutaufgabe Wärmewende: Wie Heidelberg auf grüne Wärme umsteigt

34

UNTERNEHMEN UND INSTITUTIONEN




- 34 Innovative Wegbereiter der Elektromobilität
- 38 Collegium Academicum: Selbstverwaltung ist gelebte Bildung

42

BILDUNG UND SCHULEN



- 42 Mobil bleiben und das Klima schützen
- 45 Lebenswerte Städte durch Kinderaugen betrachtet



Beim Umbau im Jahr 2013 hatte die Familienplanung gerade erst begonnen – heute haben Kai Schmidt-Eisenlohr und Nadja Böhler vier Kinder. Mehr über ihr Haus auf Wachstumskurs lesen Sie ab Seite 13.

SCHWERPUNKT: DIE ZUKUNFT GEHÖRT DER WÄRMEPUMPE



Erst die Dämmung, dann eine moderne Heiztechnik: Mit dieser Reihenfolge können Altbauten am effizientesten klimafit gemacht werden. Doch wenn die Sanierung auf einen Schlag zu viel ist, sind aufeinander abgestimmte Einzelschritte eine gute Lösung. Von Benjamin Jungbluth



Es waren schwierige Monate, die unter dem Zeichen der Energieknappheit standen: Der vergangene Winter hat Deutschland und Europa das längst überwunden geglaubte Schreckgespenst der Energiekrise zurückgebracht. Als Folge des russischen Angriffskrieges auf die Ukraine und der Sanktionen des Westens stiegen die Preise für fossile Energieträger in neue, ungeahnte Höhen. Beim Gas bestand gar die Sorge vor einer größeren Mangellage. Immerhin: Mit vielen Maßnahmen und großen Anstrengungen ist es gelungen, den Gasverbrauch in Deutschland deutlich zu senken. Über 20 Prozent haben sowohl die Industrie als auch die Bürger in den vergangenen Monaten eingespart.

Das zeigt, dass oft schon kleine Verhaltensänderungen viel bewirken können. Energie bewusst zu nutzen, anstatt sie gedankenlos zu verbrauchen, ist nur ein erster, aber ganz entscheidender Schritt. Viele Alltagstipps sind von den Menschen umgesetzt worden: Konsequentes Stoßlüften, anstatt die Fenster längere Zeit auf Kipp zu stellen. Heizkörper freiräumen und nicht durch Möbel oder Vorhänge verdecken. Auch das Entlüften der Heizkörper sowie der hydraulische Abgleich der Anlage benötigen lediglich einen überschaubaren Aufwand, bringen aber große Vorteile.

Abschied von Öl und Gas ist alternativlos

Doch abseits solcher Sofortmaßnahmen müssen wir die Wärmewende grundlegend angehen. Denn der Abschied von Öl und Gas ist alternativlos: Ohne breit angelegte Energiewende werden wir die Klimaziele nicht erreichen können. Für private Wohnhäuser bedeutet das einen Umstieg auf neue, moderne Heizsysteme. Die öffentlichen Diskussionen zu diesem Thema haben

die vergangenen Monate dominiert. Doch abseits aller technischer und politischer Details gilt eine grundlegende Erkenntnis: Häuser mit einem hohen energetischen Standard benötigen deutlich weniger Energie. Daraus folgt, dass zunächst die Gebäudehülle bedacht werden muss – und erst in einem zweiten Schritt die Heiztechnik.

„Jede Form von energetischer Einsparung durch Dämmungen erleichtert die technische Umsetzung einer energieeffizienten Heizung“, erklärt Dr. Klaus Keßler, Geschäftsführer der Klimaschutz- und Energie-Beratungsagentur Heidelberg – Rhein-Neckar-Kreis. „Das gilt in besonderem Maße für Wärmepumpen: Die Wahl der richtigen Heizungsgröße hängt hier stark vom Energiebedarf des Hauses ab. Deshalb können beispielsweise einzelne Dämmmaßnahmen die Effizienz der neuen Heizung enorm steigern – was wiederum den Geldbeutel schont, da sowohl weniger Energie verbraucht wird als auch eine kleinere Anlage eingebaut werden kann.“

Sanierungsfahrplan vom Experten

Dass Wärmepumpen nicht nur für Neu-, sondern auch für die meisten Altbauten künftig das Mittel der Wahl sein werden, ist für den Experten offenkundig. „Alternativ kann zwar auch ein Anschluss an ein Fern- oder Nahwärmenetz auf Basis erneuerbarer Energien möglich sein – aber diese müssen erst noch vermehrt aus- und aufgebaut werden. Und bei der Biomasse sind die Kapazitäten inzwischen ziemlich ausgereizt. Deshalb gehört die Zukunft der Wärmepumpe“, so Dr. Klaus Keßler.





Was bei Neubauten allein schon wegen der immer klimafreundlicheren Bauvorschriften ein Selbstläufer ist, sorgt bei älteren Wohnhäusern aber mitunter für Unsicherheit bei den Eigentümern. Denn mit einem einfachen Austausch der bestehenden Öl- oder Gasheizung ist es oftmals nicht getan. Damit eine Wärmepumpe energieeffizient laufen kann, muss das Gebäude einen gewissen energetischen Standard haben. Doch auch hier gibt der KLiBA-Geschäftsführer Entwarnung. „Das bedeutet nicht, dass man sein Haus sofort und auf einen Schlag komplett sanieren muss. Stattdessen ist ein schrittweises Vorgehen in den meisten Fällen die realistische und gut umsetzbare Variante. Entscheidend ist aber, dass das Projekt mit einem durchdachten und abgestimmten Plan ausgeführt wird“, sagt Dr. Klaus Keßler.

Neben einer neutralen Erstberatung, die die KLiBA in den Kommunen des Rhein-Neckar-Kreises vor Ort anbietet, ist die Unterstützung durch einen Energieberater oder eine Energieberaterin sinnvoll. Diese Experten können sich vor Ort mit den konkreten Besonderheiten des Gebäudes auseinandersetzen und speziell angepasste Lösungen finden. Am Ende sollte ein umfassender „individueller Sanierungsfahrplan (iSFP)“ erstellt werden. Dieser enthält in standardisierter Form Empfehlungen für eine sinnvolle Reihenfolge der einzelnen Sanierungsmaßnahmen. So können die jeweiligen Schritte abgewogen und auch nacheinander durchgeführt werden, wenn eine komplette Sanierung nicht sofort möglich ist.

Mit Dämmung deutlich effizienter

Denn die neue Heiztechnik funktioniert auch bei nur teilweise modernisierten Häusern. „Eigentümer müssen sich keine Sorgen machen, dass eine korrekt angepasste Wärmepumpe ihr Gebäude nicht ausreichend warm bekommt – das ist schlicht ein Mythos. Doch erst durch Dämmungen und andere Sanierungsmaßnahmen kann die moderne Technik ihre Vorteile voll ausspielen: Dann ist sie deutlich effizienter und damit kostengünstiger. Bei passenden Heizkörpern ist nicht einmal eine Fußbodenheizung notwendig. Als Vorlauftemperatur reichen dann trotzdem 30 bis 40 Grad Celsius, statt der 80 bis 90 Grad bei alten Öl- und Gasheizungen“, erklärt KLiBA-Geschäftsführer Dr. Klaus Keßler.

Mit der Fokussierung auf die Wärmewende können Hauseigentümer aber nicht nur langfristig Geld sparen – sie liefert auch die größten Einsparmöglichkeiten für den persönlichen CO₂-Verbrauch. Dabei sind Photovoltaik- und Solarthermie-Anlagen eine hervorragende Ergänzung, um das eigene Heim noch klimafreundlicher zu machen. Für Dr. Klaus Keßler sind diese Technologien aber das berühmte Tüpfelchen auf dem „i“. „Die Verbesserungen der Dämmung und der Heiztechnik sind bei unseren vielen Bestandsgebäuden die größte Herausforderung, aber eben auch die größte Stellschraube, an der wir im privaten Bereich drehen können. Gerade wenn die finanziellen Möglichkeiten begrenzt sind, sollte man sich also auf diesen Bereich fokussieren. Dann verliert am Ende auch die Sorge um weiter steigende Gaspreise und Mangellagen endgültig ihren Schrecken“, fasst Dr. Klaus Keßler zusammen. ■



Ein Herzensprojekt vom Architektenpaar Albiez – die historische Bühlersche Mühle in Heidelberg-Wieblingen wurde im Nichtwohnbereich auf den Standard „Effizienzhaus Denkmal“ gehoben, die Mietwohnungen erreichen „KfW Effizienzhaus 100“.

KLIMA-NACHRICHTEN AUS DER REGION

BERATUNG UND FÖRDERUNG FÜR PHOTOVOLTAIK-ANLAGEN IN HEIDELBERG



Viele möchten mit einer eigenen Photovoltaik (PV)-Anlage ihren Beitrag gegen die Klimaerwärmung leisten und gleichzeitig vom selbst erzeugten Strom profitieren. Dabei treten verschiedene Fragen auf: Welche Bereiche meines Daches sind für eine PV-Anlage geeignet? Welche Schritte sind bei der Umsetzung zu beachten? Ist ein Batteriespeicher für mich wirtschaftlich sinnvoll?

Das Umweltamt der Stadt Heidelberg bietet im Rahmen ihrer Solarkampagne eine kostenlose und unabhängige PV-Beratung für Gebäude im Heidelberger Stadtgebiet an, die genau solche Fragen beantwortet. Egal ob Eigentümer, Mieter, Eigentümergemeinschaft oder Unternehmen bzw. Verein – die Beratung kann für alle Dächer in Heidelberg in Anspruch genommen werden. Neben einer Empfehlung, wie das Dach am besten mit Solarzellen belegt werden sollte, enthält der Beratungsbericht eine persönliche Wirtschaftlichkeitsberechnung. Einen Musterbericht mit

Schritt-für-Schritt-Anleitung zur eigenen PV-Anlage sowie weitere Informationen rund um das Thema finden Sie auf www.heidelberg.de/sonnenstrom.

Das Förderprogramm „Rationelle Energieverwendung“ unterstützt finanziell die Installation und Inbetriebnahme von PV-Anlagen innerhalb des Stadtgebiets Heidelberg. Die Förderhöhe ist abhängig von der Anlagenart und beträgt 100 Euro pro Kilowatt-Peak (kWp) für klassische Dachflächen, 200 Euro/kWp für Fassadenflächen und bis zu 250 Euro/kWp für aufgeständerte Photovoltaikanlagen auf extensiv begrünten Dachflächen oder über Parkplatzflächen. Weitere Informationen unter www.heidelberg.de/klimageld.

Gut zu wissen – der Bau und Betrieb von PV-Anlagen ist seit Jahresbeginn 2023 durch mehrere gesetzliche Erleichterungen noch lukrativer. So ist zum einen die Einspeisevergütung für überschüssigen Strom, den man ins Stromnetz abgibt, angestiegen und zum anderen die Umsatz- und Einkommenssteuer für die meisten Anlagen weggefallen. ■■

→ **Kontakt für einen
Energieberatungstermin**

Hotline 06221 58-18141
sonnenstrom@heidelberg.de

Gmp.
Planungsbüro

Marktstr. 31 St. Leon-Rot Tel.: 06227 - 38 98 98 Fax: 06227 - 38 98 99

www.gmpartner.de



Über 6.100 Mitglieder
können nicht irren:

**Wir vertreten
Ihre Interessen
rund um Ihre
Immobilie.**

**Kompetent.
Effektiv.
Erfolgreich.**

Haus & Grund Heidelberg
Rohrbacher Str. 43 · Tel. 16 60 21
www.hug-hd.de



„WEGEN SANIERUNG GEÖFFNET“ – VORREITER GESUCHT



Rainer Orzada (v. l. n. r.), einer der Teilnehmer an der letztjährigen Aktion, mit Dr. Klaus Keßler von der KLiBA und dem Bürgermeister der Gemeinde Dielheim Thomas Glasbrenner.

Am 23. und 24. September 2023 sollen Sanierungserfolge im Raum Heidelberg und Landkreis Rhein-Neckar im Rahmen der Energiewendetage Baden-Württemberg sichtbar werden. An diesen Tagen öffnen energetisch (teil-)sanierte Wohngebäude ihre Türen. Eigentümer können ihr energiesparendes Zuhause präsentieren, Fachleute ihr Angebot und die von ihnen betreuten Bauvorhaben vorstellen. So sollen erfolgreiche energetischen Sanierungen erlebbar werden und den Besuchern Anreize für eigene Vorhaben geben.

Teilnehmen können Hauseigentümer, die ihr Haus energieeffizient saniert haben, oder noch dabei sind, und jetzt in einem Effizienzhaus wohnen oder mehrere energiesparende Einzelmaßnahmen durchgeführt haben. Dazu zählen der Einbau einer effizienten Heizung, die Nutzung von erneuerbaren Energien, neue Wärmeschutzfenster oder eine verbesserte Dämmung des Daches, Fußbodens, Kellers oder der Außenwände. Die Gebäude können bereits fertig gestellt oder noch mitten in der Sanierung sein.

Bei kurzen Führungen, in die auch die beteiligten Fachleute eingebunden werden, sollen interessierten Besuchern die Sanierungsmaßnahmen vorgestellt werden. Die Besucher können sich so aus erster Hand über energetische

Sanierungsmaßnahmen und den verbesserten Wohnkomfort informieren und wertvolle Praxistipps für eigene Vorhaben mitnehmen.

Anmeldungen unter kliba-heidelberg.de/effizient-saniert sind bis zum **7. Juli 2023** sehr willkommen.

Die KLiBA unterstützt alle Teilnehmer bei ihrer Öffentlichkeitsarbeit und präsentiert die Häuser unter anderem als gute Beispiele im Internet. ■



KLiBA-KONTAKT

Kerstin Stolz

Fon 06221 99875-0
effizientsaniert@kliba-heidelberg.de

Beleuchtungssanierung für eine nachhaltige Optimierung:

Hocheffiziente LED-Technik reduziert Stromverbrauch und senkt CO₂-Emissionen

Moderne LED-Technik senkt den Energieverbrauch, spart Geld und amortisiert sich innerhalb kurzer Zeit. Die Spezialisten der AVR Energie GmbH kreieren Vorschläge und Umsetzungsvarianten für Kommunen, öffentliche Gebäude, Büros, Lager- oder Produktionshallen. Oder auch gerne anspruchsvolle Lichtdesigns für den Einzelhandel. Beratung, Planung, Lieferung, Montage und Finanzierungsmodelle selbstverständlich inklusive.

Achtung! Leuchtstofflampenverbot ab 2023

Gemäß der EU-Verordnung „Ökodesign-Anforderungen an Lichtquellen“, die bereits seit 2019 in Kraft ist, soll in diesem Jahr die Produktion von Leuchtstofflampen komplett verboten werden. Darunter zählen u.a. ringförmige Leuchtstofflampen (T5, T9), Kompaktleuchtstofflampen ohne integriertes Vorschaltgerät und lineare Leuchtstofflampen (T5, T8). Für bestimmte Halogen-, Quecksilberdampf-, Natriumdampf-Hochdruck- und Kompaktleuchtstoff-Lampen gilt dieses Verbot bereits seit September 2021. Grund dafür sind die teilweise gefährlichen Inhaltsstoffe wie Blei, Cadmium oder Quecksilber. Außerdem sind veraltete Leuchtstofflampen echte „Stromfresser“. Und: sie dürfen keinesfalls im Hausmüll oder in Altglas-Containern entsorgt werden.

Die perfekte Lösung: Energieeffiziente LED-Leuchten

Der Einsatz hocheffizienter LED-Technik bei Neubauten und Bestandsanlagen sowie die Umrüstung von herkömmlichen,



Fotos: EIKO Europe GmbH; AVR Energie GmbH

quecksilberhaltigen Leuchtstoffröhren auf moderne LED-Leuchtmittel sind deshalb wichtige Schritte für eine ökologische und ökonomische Optimierung. Wir zeigen Ihnen, wie es geht! Ihr Ansprechpartner von der individuellen Bedarfsanalyse über die Planung bis zur Inbetriebnahme:

Mario Adler
Technischer Vertrieb

☎ 07261/931-513

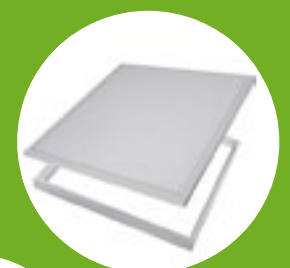
@ Mario.Adler@avr-energie.de



Weitere Informationen unter www.avr-energie.de

Die unschlagbaren Vorteile Ihrer neuen LED-Beleuchtung:

- Energieeinsparung und reduzierte Stromkosten
- Reduzierte CO₂-Emissionen
- Kurze Amortisationszeiten
- Längere Lebensdauer
- Verlängerte Wechselintervalle
- Geringere Instandhaltungskosten
- Geringerer Wartungsaufwand
- Full-Service aus einer Hand



WÄRMEVERLUST „EINGEDÄMMT“

Schritt für Schritt hat Christine Brühl ihr Elternhaus in Heidelberg-Schlierbach fit „für die nächsten 50 Jahre“ gemacht. Das Haus in Hanglage ist mit Dämmung und PV-Anlage nun energetisch modernisiert, die komplett im Inneren des Kellers untergebrachte Luft-Wasser-Wärmepumpe sowie das Dämmkonzept sind beeindruckend. Von Sibylle Heusel

BÜRGERINNEN UND BÜRGER

Bevor Christine Brühl im Jahr 2020 ihr Elternhaus in Schlierbach selbst bezog, ließ sie das Haus aus dem Jahr 1964 auf einen modernen energetischen Standard bringen. Es gibt nun eine separate Wohnung im Erdgeschoss und eine vermietete Einliegerwohnung im Dachgeschoss. Zusätzlich bietet das Gartengeschoss genug Platz, wenn die Kinder zu Besuch kommen. Bis hierher waren es jedoch zahlreiche Sanierungsschritte.

Sanierungsschritte planen – doch lieber mit Energieberaterin

Schon in den 1980er Jahren – als der Vater noch lebte und Christine Brühl selbst zeitweise das Dachgeschoss bewohnte, hatte man hier eine Zwischensparrendämmung aus Mineralwolle eingebaut. Die Außenfassade wurde schließlich 2009 mit einem Wärmeverbundsystem aus Phenolharz-Hartschaumplatten in 14 Zentimeter Stärke versehen. Die Wohnräume wurden mit Fensterrahmen aus Holz und mit Dreifach-Verglasung ausgestattet. Um die Anschlüsse zwischen Fassadendämmung und Fensterrahmen zu schließen und damit Kältebrücken zu vermeiden, wurde in der Fensterlaibung hochdämmendes Material angebracht.

Bis hierher hatte die Eigentümerin die Sanierungsschritte ausschließlich zusammen mit ihren Handwerksbetrieben durchgeführt. Doch obwohl sich die Physikerin seit über 30 Jahren mit energetischen Fragen beschäftigt, holte sie sich für die Koordination der Maßnahmen nun fachliche Unterstützung. Bei einer Aktion der KLiBA hatte sie im Haus der Familie Wiethaler im Pfaffengrund im Jahr 2018 Kristina Butschbacher

kennengelernt. „Die Aktionen der KLiBA sind schöne Netzwerk-Veranstaltungen“, bestätigt die Architektin und Energieberaterin aus Meckesheim. Für Christine Brühl arbeitete sie eine von der BAFA geförderte „Energieberatung vor Ort“ aus – mit einem Gesamtkonzept von Maßnahmen.

Bewohnten Raum mit Dämmung umschlossen

In Abstimmung mit der Bauherrin wurden hieraus die folgenden Schritte umgesetzt: Der bewohnte Raum wurde mit Dämmung umschlossen, und eine Luft-Wasser-Wärmepumpe, eine Photovoltaik-Anlage sowie eine dezentrale Lüftung mit Wärmerückgewinnung wurden installiert. Die Keller- und Garagentüren wurden erneuert und haben nun den erforderlichen Wärmeschutz. Das Grundstück in Schlierbacher Hanglage

weist ein Gefälle von 3,50 Metern auf. Das Gartengeschoss des Hauses beherbergt sowohl bewohnbare Räume als auch nicht bewohnte Kellerräume. Ziel war es, den gesamten bewohnten Raum „einzudämmen“. Decke und Wände des kalten Kellers hin zu den bewohnten Räumen ließ Christine Brühl daher mit 10 Zentimeter starken Holzweichfaserplatten dämmen. Hierbei wurde die Dämmung auf der kalten Seite angebracht. Weil ihr ökologische Materialien wichtig waren, ließ sie vom Trockenbauer 1 bis 2 Zentimeter dicken Lehmputz aufbringen. Auch die Verteilungen unter der Kellerdecke wurden im Zuge der Wärmedämmung und der Heizungssanierung ausgetauscht. Beim Dämmen der Bodenplatte im bewohnbaren Kellerbereich mit alukaschierten Polyurethanplatten wurde die Abwasserleitung erneuert, die von Bäumen eingewachsen und gerissen war.



Die Gebäudehülle wurde mit 10 Zentimeter starken Holzweichfaserplatten gedämmt und vom Trockenbauer 2 Zentimeter dicker Lehmputz aufgebracht.



Jedes Lüftungskonzept hat Vor- und Nachteile

Um ein gesundes Wohnklima zu erreichen, ließ die Bauherrin in allen Räumen dezentrale Lüftungsanlagen mit Wärmerückgewinnung installieren. Nun versorgen die Geräte die Innenräume automatisch mit frischer Luft und schützen diese vor Feuchtigkeitsschäden und Schimmel. Darüber hinaus gewinnt die Lüftung auch Wärme aus der Abluft zurück und spart dadurch Heizkosten. Die Lüftungsanlagen verursachen aber auch Geräusche, die durchaus stören können, wie die engagierte Hauseigentümerin selbst feststellen musste. Abhilfe konnten auch durch den Hersteller angebrachte Schallschutzvorrichtungen nicht bringen, so Christine Brühl. Weil das Dachgeschoss vermietet ist, hatte sie sich für ein dezentrales Lüftungssystem entschieden, das stockwerksweise betrieben wird. Eine Alternative hierzu sind zentrale Lüftungssysteme: Diese sind leiser, aber die Installation erfordert mehr Planung und die Kanalführung muss gut durchdacht werden.

Von der BAFA gefördert: Wärmepumpe für Heizung und Warmwasser

Das Gebäude wird vollständig durch eine komplett im Keller untergebrachte Luft-Wasser-Wärmepumpe beheizt, die eine Leistung von 12 Kilowatt erbringt. Aus optischen Gründen wollte die Eigentümerin sie nicht außen platzieren. Weil der Gasbrenner 2019 entfernt wurde, blieb genug Platz, die voluminösen Schläuche für das Ansaugen und Abführen des Luftstroms unterzubringen. Durch Kompression der angesaugten Außenluft erzeugt die



Anlage aus einer Kilowattstunde (kWh) Heizstrom 3,95 kWh Wärme. Auch das Brauchwasser wird durch die Wärmepumpe erwärmt und steht in einem 600-Liter-Speicher bereit. Die „alten“ Rippen-Heizkörper im Haus leisten bei der Wärmeverteilung nach wie vor gute Dienste, erklärt Christine Brühl. Der Heizungsbauer führte einen hydraulischen Abgleich durch und stellte damit den Warmwasserdurchfluss für jeden Heizkörper exakt auf die Raumgröße ein. Wie die Wärmepumpe auch, wird der hydraulische Abgleich durch die BAFA gefördert.

Eigener Strom aus Photovoltaik

Seit 2020 hat Christine Brühl auch eine Photovoltaik-Anlage auf dem Dach. Damit die Tragfähigkeit des Daches gewährleistet war, wurden die Ziegel an den vorgesehenen Flächen entfernt und als Basis für die 15 polykristallinen Module Metallbleche aufmontiert: Sie sind nach Südwesten ausgerichtet und erbringen eine Spitzenleistung von insgesamt sechs kW(p). Zwei Drittel des Stroms speist die Physikerin derzeit ins öffentliche Netz ein. ■■





EIN HAUS AUF WACHSTUMSKURS

In Wiesloch haben Kai Schmidt-Eisenlohr und Nadja Böhler ein Haus aus den 1950er Jahren energetisch sanieren lassen und mit einem Anbau erweitert. Entstanden ist ein großzügiges, zeitgemäßes Gebäude im KfW 70-Standard. Sibylle Heusel



Rund um das Haus von Kai Schmidt-Eisenlohr und Nadja Böhler im Wieslocher Norden wird gebaut und saniert. Die Familie selber hat das schon hinter sich: Das frei stehende Einfamilienhaus mit Baujahr 1955 haben sie bereits 2013 erworben. Der Umbau war von vornherein mit eingeplant, denn die Familie sollte noch wachsen. Weil ihnen energiesparendes und ökologisches Bauen wichtig war, beauftragten sie das Gmp.Planungsbüro der Architekten Bertold Maga und Thorsten Kammer in St. Leon-Rot mit dem Vorhaben.

Wärme und Licht durch Holz und Glas

Um die Grundfläche von 56 Quadratmetern mit rund 40 Quadratmetern je Geschoss zu erweitern, wurde die Außenwand an der Südseite des Altbaus komplett entfernt. Wo sich zuvor eine kleine Terrasse mit Treppe in den etwas tiefer liegenden Garten befand, ruht jetzt auf einer Stahlbetonplatte ein Anbau mit großem Wohn- und Essbereich im Erdgeschoss und zwei Kinderzimmern im ersten Stock. Er wurde in Holzrahmenbauweise aus Fichten- und Tannenholz (6/16 Zentimeter) errichtet; der Wandaufbau besteht aus Gipsfaserplatten mit gedämmter Installationsebene, OSB-Platten sowie Holzweichfaserplatten (6 Zentimeter) und schließt außen mit einer Holzschalung ab.



Die Dachsparren wurden von 12 auf 24 Zentimeter aufgedoppelt: Zwischen den Sparren wurde Zellulose eingeblasen, darüber liegen 3,5 Zentimeter starke Holzweichfaserplatten als Aufsparrendämmung.

Das Flachdach der Konstruktion bildet eine 12 Zentimeter starke Brettstapeldecke, die mittels Holzweichfaserplatten in einem Gefälle gedämmt und mit einer Bitumenabdichtung versehen wurde. „Diese Vollholzdecke ist so tragfähig wie eine Betondecke!“ erläutert Architekt Thorsten Kammer, der das Sanierungsvorhaben geplant und begleitet hat. Das begrünte Flachdach ist somit begehbar.

Von der Küche im Erdgeschoss des Altbaus führen jetzt Stufen über die gesamte Raumbreite in den etwas tiefer liegenden neuen Ess- und Wohnbereich. „Auf der Treppe tummeln sich die Kinder gern“, schmunzelt Nadja Böhler und räumt das Spielzeug zur Seite. Die Südfront zu der geräumigen

Holzterrasse lässt durch die großen Schiebetüren mit Dreifachverglasung (Ug-Wert 0,7) viel Licht herein, im Sommer sorgen Jalousien für eine effektive Verschattung. Auch im 1. Stock des Neubaus gibt es Jalousien an den 3-fachverglasten Kiefernholzfenstern der Kinderzimmer. Die Neigung der Raffstores kann man beliebig einstellen, was schöne Licht- und Schatteneffekte im Rauminneren erzeugt.

Von oben bis unten eingepackt

Damit Alt- und Neubau auch wärmetechnisch eine einzige Gebäudehülle darstellen, wurden die 24 Zentimeter dicken Außenwände von 1955 außen mit einer 18 Zentimeter starken Dämmung aus Steinwolle wärmetechnisch erneuert und mit einem diffusionsoffenen Silikonharzputz versehen. Das komplett unterkellerte Haus erhielt an der Kellerdecke eine Hartschaumdämmung. Anstelle der Ölheizung fand hier eine Pelletheizung inklusive Gewebetank Platz. Während der Anbau mit einer Fußbodenheizung ausgestattet ist, wurde in den gut gedämmten Dachschrägen eine Deckenheizung





„versteckt“: Die Heizröhren sind zum Raum hin durch Gipsfaserplatten verdeckt und komplett unsichtbar. „Jedes Zimmer hat seinen eigenen Heizkreislauf, der über ein Thermostat individuell zu steuern ist“, erläutert Thorsten Kammer.

Um Platz für eine doppelte Dachdämmung zu schaffen, wurden die Dachsparren von 12 Zentimeter auf 24 Zentimeter aufgedoppelt: Zwischen den Sparren wurde Zellulose eingeblasen, darüber liegen 3,5 Zentimeter starke Holzweichfaserplatten als Aufsparrendämmung – das sogenannte Unterdach. Die Zellulosedämmung weist eine Rohdichte von 60 kg/m^3 auf, erklärt der Architekt. Die Sonne brauche 16 bis 20 Stunden, um die Dämmung zu durchdringen. Auch im alten Teil des Hauses wurden überwiegend dreifachverglaste Fenster eingesetzt, die Rollläden sind in Vorsatzkästen in der Wandverschalung verbaut und damit unsichtbar.

Die Architekten haben überwiegend Material verwendet, das „dampfdiffusionsoffen“ ist.

Fast autark mit Sonnenstrom

Auf dem Flachdach des Anbaus sorgt seit 2021 eine Photovoltaik (PV)-Anlage für den nötigen Strom. Die Anlage verfügt über eine Spitzenleistung von 2,5 kWp und einen Stromspeicher für 2,5 kWh. „Wir konnten mit der kleinen Anlage sehr viel mehr Energie erzeugen als wir benötigten: Unser Eigenverbrauch lag 2022 bei „nur“ 45 Prozent“, erläutert Kai Schmidt-Eisenlohr. Daher

erreichte die Familie im vergangenen Jahr eine Selbstversorgung von rund 75 Prozent ihres Strombedarfs, in den Sommermonaten waren es teilweise sogar über 90 Prozent. Rund ein Viertel des Stromes wurden aus dem Netz bezogen, da die Zeiten der Stromerzeugung und des Verbrauchs nicht immer übereinstimmen. Umgekehrt wird der erzeugte und nicht selbst verbrauchte Strom der PV-Anlage gegen Vergütung in das Netz eingespeist. ■



SCHRITT FÜR SCHRITT ZUM ENERGIE-SPARHAUS

Vom Sonnenstrom über die Dämmung bis hin zur Wärmepumpe: Sabine und Michael Zimmer haben ihr Haus in Bammental über die Jahre auf einen hohen energetischen Standard gebracht. Ihre Investitionen sehen sie als Beitrag für die Zukunft unserer Gesellschaft. Von Benjamin Jungbluth



Sabine und Michael Zimmer vor der nagelneuen Wärmepumpe, die ihr über die Jahre immer weiter saniertes Einfamilienhaus nachhaltig heizt.

„Was ist technisch möglich?“ Diese Frage haben sich Sabine und Michael Zimmer in den vergangenen Jahren immer wieder gestellt. 1993 kauften sie ihr Haus in Bammental, das 1985 errichtet worden war – und über die Jahre bauten sie es zu einem Energiesparhaus um. „Am Anfang ging es uns noch eher um Reparaturen. Da war irgendwann der Keller undicht oder Holzteile des Balkons fingen an zu faulen. Aber bereits 2002 haben wir eine Photovoltaik- und eine Solarthermieanlage installiert“, erzählt Michael Zimmer.

Damals waren die Vergütung und die Förderung noch merklich höher, außerdem reizte die fünfköpfige Familie der Gedanke, ihren Energieverbrauch zumindest teilweise nachhaltig abdecken zu können. „Und das hat von Beginn an geklappt: Ab April hatten wir unsere Heizung auch für das Warmwasser immer komplett aus. Das war schon ein tolles Gefühl, zumal wir damals ja noch richtige Pioniere waren“, sagt Sabine Zimmer.

Im Winter warm, im Sommer kühl

2008 folgte dann die grundlegende Sanierung und Dämmung des Dachs. Weil die Kinder ihre Zimmer zu dieser Zeit im obersten Stockwerk hatten, war die alte Konstruktion an ihre Grenzen gestoßen. Mit der neuen Aufsparrendämmung blieb es hingegen im Winter warm und im Sommer angenehm kühl. 2014 ergänzte die Familie dann die bereits bestehende Fassadendämmung um ein Wärmedämmverbundsystem. Es folgten



Die neue Heiztechnik nimmt im Keller weniger Platz ein und ist dank Wärmepumpe und Solarthermie-Anlage deutlich klimafreundlicher.

noch der sukzessive Austausch der Fenster, die Dämmung der Kellerdecke sowie am Ende die Erneuerung der Haustechnik: Seitdem versorgt eine Luft-Wasser-Wärmepumpe zusammen mit der Solarthermie-Anlage das Einfamilienhaus mit nachhaltiger Wärme.

„Wir wollten einfach weg vom Gas, weil das aus unserer Sicht keine Zukunft hat. Diese Überzeugung hatten wir schon vor der Energiekrise, und dank unserer schrittweisen Vorgehensweise konnten wir das Projekt gut über die Bühne bringen“, erklärt Michael Zimmer. Wichtig war dabei eine intensive Auseinandersetzung mit den technischen Details, betonen die Eheleute.

Beratung und Gespräche

„Man darf so eine Sanierung nicht unterschätzen, da gibt es sehr viele Dinge zu beachten, die gut aufeinander abgestimmt werden müssen.

Beispielsweise dauert die Auszahlung der Förderungen oft sehr lange, weshalb man die Finanzierung solide aufstellen muss. Und je nach individueller Situation des Hauses sind nicht immer alle Maßnahmen auf die gleiche Weise sinnvoll. Die Unterstützung durch einen Energieberater ist also in jedem Fall wichtig – ganz abgesehen davon, dass sie für viele Förderungen auch vorgeschrieben ist“, betont Sabine Zimmer.



Naturkost-Lieferservice
 Gemüse, Salat, Obst, Brot, Eier ...
Dirks Bio-Kiste
 Woche für Woche ...
 ... frisch zu Ihnen nach Haus
 Tel. 0 62 26 / 99 14 30
 E-Mail: biokiste@t-online.de
 www.dirksbiokiste.de

Unabhängige Beratung • Planung • Ausschreibung
Bauüberwachung • Abrechnung aller Einrichtungen

- Heizungstechnik
- Lüftungstechnik
- Sanitärtechnik
- Kälte-/Klimatechnik
- Elektrotechnik
- Labor-/Küchentechnik
- MSR-Technik
- Green Energy

IBV Ingenieurbüro für Versorgungstechnik
 Defièvre - Stefan
 Beratende Ingenieure PartG mbB

IBVTIKON

- Telefon (0 62 21) 34 37 0
- Telefax (0 62 21) 34 37 38
- E-Mail info@ibv-hd.de
- Internet www.ibv-hd.de
- www.facebook.com/IBV.HD

Im Bieth 16
 69124 Heidelberg



Das Haus von Familie Zimmer wurde 1985 in Fertigbauweise errichtet – heute ist es ein modernes Energiesparhaus.

Bei ihrem letzten großen Schritt, der Installation einer Wärmepumpe und eines Stromspeichers, kam die Initialzündung durch die KLiBA-Beratung im Bammentaler Rathaus. „Ein solches regelmäßiges und unabhängiges Angebot direkt vor Ort macht es deutlich leichter, das Thema als Bauherr konkret anzugehen“, ist Michael Zimmer überzeugt. Außerdem empfiehlt er das direkte Gespräch mit anderen Hauseigentümern, die bereits Erfahrungen in dem Bereich gesammelt haben – entsprechend war Familie Zimmer gerne bereit, bei der KLiBA-Aktion „Wegen Sanierung geöffnet“ genau diese Art von Bürgerinformation zu leisten.

Zweites Auto abgeschafft

Dass sich die schrittweise energetische Modernisierung ihres Hauses gelohnt hat, steht für Sabine und Michael Zimmer außer Frage. Das Ganze sei aber auch eine Frage der eigenen Einstellung und der persönlichen Präferenzen. Denn obwohl sie inzwischen dank des Sonnenstroms vom eigenen Dach ihr E-Auto selbst laden können, haben sie im vergangenen Jahr ihr zweites Auto ganz abgeschafft. „Wir brauchten es einfach nicht mehr und haben es auch nie als Statussymbol gesehen. Lieber investieren wir in unser Haus und das Klima. Davon haben wir am Ende einfach mehr – und unsere Kinder eine bessere Zukunft“, sagt Sabine Zimmer. ■



DREI GENERATIONEN UNTER EINEM ENERGIEEFFIZIENTEN DACH

Mit der Sanierung ihres Hauses aus den 1980ern hat Familie Orzada in Dielheim ein gemeinsames Heim zum Wohlfühlen geschaffen – samt Wärmedämmungen, Batteriespeicher und alten Bäumen im Garten.

Von Benjamin Jungbluth

Ein moderner und gemütlicher Lebensraum für sechs Bewohner unterschiedlichsten Alters: Das war das Ziel von Familie Orzada, die im Dielheimer Orts- teil Horrenberg ihr gemeinsames Sanierungsprojekt umgesetzt hat. Weil mit Sabrina und Stephan Orzada die mittlere Generation beruflich in die Region kam, suchten auch Doris und Rainer Orzada sowie ihre Enkelkinder Pauline und Emil ein neues Zuhause. Vom Niederrhein ging es schließlich für alle drei Generationen in den südlichen Rhein- Neckar-Kreis, wo die Familie ein Zweifamilienhaus aus dem Jahre 1980 kaufte. „Ursprünglich hatten wir geplant, zwei Einfamilienhäuser neu zu bauen. Doch weil passende Grundstücke schwierig zu bekommen waren und der Flächenverbrauch deutlich größer gewesen

wäre, haben wir uns schließlich für eine Bestandssanierung entschieden. Es gibt bei uns einfach so viele ältere Gebäude, aus denen man etwas machen kann – das ist auch ein wichtiger Beitrag zum Klimaschutz“, sagt Rainer Orzada.

Ganze Familie am Umbau beteiligt

Ihr neues Heim hatte beim Kauf zwar einen guten baulichen Zustand, doch die Energiebilanz entsprach naturgemäß nicht mehr heutigen Ansprüchen. Also legte die Familie mit Unterstützung eines Energieberaters los: Die ungedämmte Gebäudehülle wurden grundlegend modernisiert. Das Dach erhielt eine 18 Zentimeter dicke Aufdachdämmung mit PU-Hartschaum sowie eine 16 Zentimeter starke Zwischensparrendämmung aus Mineralfaser. Die Fassade wurde mit einem 20 Zentimeter dicken

Wärmdämmverbundsystem ausgestattet, die Kellerdecke erhielt eine zehn Zentimeter starke unterseitige Dämmung mit PU-Hartschaumplatten. „Gerade der Keller ist ein schönes Beispiel, dass man als Bauherr auch selbst viel tun kann: Da wir eine ausreichende Raumhöhe hatten, konnten wir die Dämmung ohne großen Aufwand selbst anbringen. Das spart natürlich erheblich Kosten“, erklärt Stephan Orzada.

Auch ansonsten beteiligte sich die gesamte Familie am Umbauprojekt. Ob beim Abriss alter Wände und Fliesen, dem Aufbau neuer Leichtbauwände oder dem Streichen und Gestalten der fast fertigen Wohnungen: Alle drei Generationen waren mit viel Herzblut dabei. „Das schweiß zusammen und gibt einem das gute Gefühl, dass man sein neues Haus bis ins letzte Detail kennt“, sagt Doris Orzada lächelnd.



Rainer und Stephan Orzada auf der Terrasse ihres kernsanierten Hauses.





Bei der Sanierung packt die ganze Familie mit an.

Handwerker aus der Region

Bei den komplexeren Aufgaben ließ die Familie allerdings die Profis ran. Sämtliche Handwerker kamen dabei aus der Region, womit die Bauherren sehr gute Erfahrungen gemacht haben. „Das lief wirklich optimal, weil die einzelnen Firmen sich untereinander abgesprochen und gut zusammengearbeitet haben. Und man hat auch in Zukunft immer einen verantwortlichen Ansprechpartner vor Ort, wenn einmal etwas sein sollte“, sagt Stephan Orzada.

Mit dem Austausch der Fenster und Türen, der Optimierung der bereits vorhandenen Wärmepumpe sowie weiterer Details erreicht das neue Heim der Familie jetzt den Effizienzhaus-Standard 55. Gleichzeitig versorgen eine Photovoltaik-Anlage auf dem

Dach sowie der Batteriespeicher im Keller nicht nur das Haus mit Sonnenstrom, sondern auch die E-Autos der Familie. Außerdem werden dadurch Lastspitzen ausgeglichen und über Nacht der Betrieb der Wärmepumpe mit nachhaltigem Eigenstrom gewährleistet. Durch die unterschiedlichen Lebensmodelle der drei Generationen und die Anzahl von sechs Bewohnern ist der Eigennutzungsanteil mit rund 70 Prozent entsprechend groß.

Eine Frage der inneren Einstellung

„Unsere Verbrauchswerte per App zu verfolgen, macht tatsächlich viel Spaß. Aber wichtiger als solche Autarkieüberlegungen ist der Nutzen, den wir für die Gemeinschaft erbringen: Unsere selbst-erzeugte Energie trägt dazu bei, dass wir etwas für das Klima tun können. Das ist am Ende auch eine Frage der

inneren Einstellung“, sagen Stephan und Rainer Orzada, die sich beide bei den örtlichen Grünen engagieren.

Dass sich die Investitionen in das rund 40 Jahre alte Haus gelohnt haben, sieht die Familie jeden Tag. Abseits der rein energetischen Maßnahmen hat das Haus Charakter, ohne dass der moderne Wohnkomfort zu kurz kommt. Offene Küchen und neue Raumgrundrisse konnten die sechs Bauherren ebenso realisieren wie ein ausgebautes Dachgeschoss samt Deckenheizung. Und im großzügigen Garten spenden jahrzehntealte Bäume Schatten, während die drei Generationen beim Mittagessen im Freien zusammenkommen. „Auch wenn es mitunter viel Arbeit ist – die Sanierung eines bestehenden Gebäudes bietet so viele Vorteile, dass wir es immer wieder so machen würden“, sagt Rainer Orzada freudestrahlend. ■



Das Wohnhaus der Familie Orzada nach der Sanierung.

Der komfortable Weg zu einer neuen Heizungsanlage

Verschärfte Anforderungen in Sachen Klimaschutz, neue Förderbedingungen, Engpässe bei Handwerkern – diese Situation bereitet vielen Hauseigentümern Sorge. Die Stadtwerke Heidelberg geben Orientierung, unterstützen bei der Entscheidungsfindung für eine passende Lösung und übernehmen die Umsetzung, Inbetriebnahme und Wartung.



Lange Zeit waren Gas- oder Ölheizungen das Non-Plus-Ultra, damit das Zuhause behaglich warm wird. Deshalb sind sie die häufigsten Heizungsarten im Bestand. Fast ein Drittel der Wärmeerzeuger in Deutschland ist jedoch älter als 20 Jahre. Die Folge: Der Energieverbrauch ist unnötig hoch und belastet das Klima und das Budget der Bewohner – und das vor dem Hintergrund, dass der Großteil der Energiekosten eines Haushalts auf die Wärmeerzeugung zurückgeht. Da die Energiepreise absehbar weiterhin höher liegen werden, lohnt sich der Austausch gegen Erneuerbare-Energien-Anlagen besonders. Als Anreiz gibt es bis zu 40 Prozent Förderung.

Das aktuell diskutierte Gebäudeenergiegesetz (GEG) sieht zudem vor, dass alle neuen Heizungen ab 2024 mit 65 Prozent erneuerbaren Energien betrieben werden müssen. Wie die Vorgabe umgesetzt wird, kann der Eigentümer selbst entscheiden. Als Unterstützung sind aktualisierte Förderungen angekündigt.

Erst-Check: Welche Heizung passt am besten?

Bei der Heizungsmodernisierung gibt es keine Patentrezepte. Den meisten Immobilienbesitzerinnen und -besitzern stellt sich daher die Frage, welche Heizungsart am besten zur Immobilie passt. Mit dem Erst-Check der Stadtwerke Heidelberg bekommen Eigentümer oder Immobilienverwaltungen Unterstützung: Die Wärme-Experten des regionalen Energieversorgers prüfen die Gegebenheiten vor Ort, schätzen den Wärmebedarf und sprechen Empfehlungen aus, welche Technologien und Anlagen geeignet sind. Eigentümer von Ein- und Mehrfamilienhäusern, größeren Immobilien und Gewerbebetriebe profitieren von den Erfahrungen eines Teams, das schon mehrere hundert Lösungen realisiert hat. Als Ergebnis gibt es einen Vorschlag, welche Wärmeservices in Frage kommen und welche Kombinationsmöglichkeiten es gibt – unter Beachtung der rechtlichen Vorgaben. Im Trend liegt der

heidelberg Wärmepumpen-Service, gerne auch mit zertifiziertem Ökostrom betrieben. Kombinationen aus Gasanlage und Wärmepumpe oder Solarthermie sind ebenso gefragt. Eine interessante Lösung kann auch ein Fernwärmecontracting sein. Dabei wird der Anschluss an ein Fernwärmenetz und der eventuell nötige Umbau bis zum Verteiler im Haus übernommen. Der Vorteil all dieser Service-Lösungen: Der Eigentümer wird von größeren einmaligen Investitionen entlastet, die Kosten werden über einen laufenden Grundpreis abgedeckt.

Wärmelösungen als Rundum-sorglos-Paket

Die Wärme-Experten der Stadtwerke Heidelberg übernehmen nicht nur die Planung des Heizungsprojekts, sondern stellen auch die nötigen Anträge für die finanzielle Förderung durch den Staat. Sind alle Rahmenbedingungen geklärt und die passende Heizung ausgewählt, sorgen sie außerdem für den fachgerechten Einbau durch einen Installateur oder ein Heizungsbauunternehmen sowie für die korrekte Inbetriebnahme. Zudem übernehmen sie die regelmäßige Wartung, damit die neue Heizung störungsfrei läuft und zuverlässig angenehme Wärme abgibt.



Mehr Infos und
Terminanfragen
für den Erst-Check

www.swhd.de/energie-services

Elektromobilität für die Verkehrswende

Elektromobilität ist ein Schlüssel für die Energiewende im Verkehr. Damit sie klimaschonend ins Rollen kommt, braucht sie eine gut ausgebaute Ladeinfrastruktur auf Basis erneuerbarer Energien. Daran arbeiten die Stadtwerke Heidelberg zusammen mit der Stadt Heidelberg seit einigen Jahren. Im Ladenetzranking des VDA sicherte sich die Stadt am Neckar so einen Platz unter den besten Städten und Gemeinden bundesweit.



Die Stadtwerke Heidelberg konnten in den vergangenen Jahren verschiedene Fördermittel für den Ausbau der Ladeinfrastruktur gewinnen und haben sukzessive Ladestationen verbaut. Ihr erstes Ziel – 150 Ladepunkte in der Stadt Heidelberg – erreichten sie im Verlauf des Jahres 2021. Die Basis dafür war eine Bedarfserhebung in allen Stadtteilen.

Eine Herausforderung beim Ausbau ist es, geeignete Flächen zu finden, denn in einer Stadt wie Heidelberg konkurrieren viele Interessen um die vorhandenen Flächen – solche von Fußgängern, Fahrradfahrern, Menschen mit Kinderwagen oder Rollstühlen, Autofahrern, Anwohnern oder Passanten, die auch gerne einmal eine Grünfläche vor der Haustür oder einen schönen Platz mit Sitzmöglichkeit hätten. Deshalb kooperieren die Stadtwerke Heidelberg mit zahlreichen Partnern, etwa mit Betreibern von Parkhäusern oder mit Wohnbauunternehmen, um gut zugängliche Flächen im

halböffentlichen Raum zu finden. „Bei der Standortwahl achten wir darauf, dass möglichst viele Bürgerinnen und Bürger von den E-Ladestationen profitieren können. Die Grundstücke liegen

in Straßennähe und sind frei zugänglich“, sagt Amélie Wippern, Leiterin für Photovoltaik und Elektromobilität bei den Stadtwerken Heidelberg. Im Laufe des Jahres 2022 konnte der kommunale



Die Stadtwerke Heidelberg kooperieren mit zahlreichen Partnern, etwa Betreibern von Parkhäusern oder mit Wohnbauunternehmen, um gut zugängliche Flächen für Ladestationen im halböffentlichen Raum zu finden.

Energieversorger so 65 neue Ladepunkte an 61 Standorten in Heidelberg hinzubauen. Hinzu kamen 15 Ladepunkte an sechs weiteren Standorten in der Region. An all diesen Ladepunkten erhalten die Nutzer Ökostrom mit dem hochwertigen ok-Power-Label – unabhängig davon, bei wem sie Ladekunde sind.

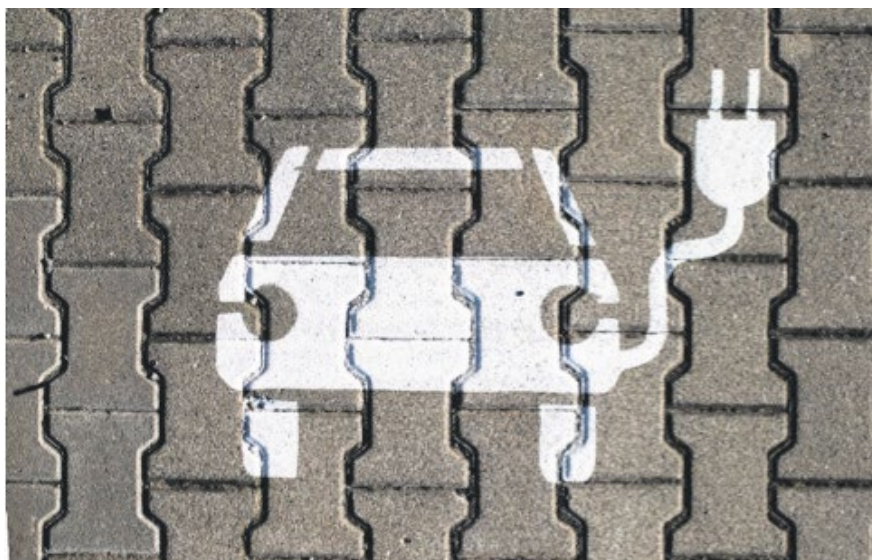
Eine Übersicht über die Ladesäulen der Stadtwerke Heidelberg gibt es auf der Homepage des Unternehmens:

www.swhd.de/unterwegs-laden

Gute Ergebnisse im bundesweiten Ranking

Die Stadt Heidelberg ist bei der Ladeinfrastruktur im bundesweiten Vergleich gut aufgestellt: Das belegt das jährliche Ladenetzranking des Verbands der Automobilindustrie (VDA), zuletzt veröffentlicht im April 2023.

- › Wie gut die Abdeckung mit Ladepunkten ist, zeigt der T-Wert. Erfasst wird dafür, wie viele E-Autos sich einen öffentlich zugänglichen Ladepunkt im Stadtkreis teilen müssen: In Heidelberg sind es 11,5 E-Autos pro Ladepunkt; damit liegt Heidelberg auf Platz 25 von 399 untersuchten Städten und Stadtkreisen in Deutschland.
- › Zudem bescheinigt das Ranking der Stadt eine hohe Attraktivität des Ladenetzes, ausgedrückt im A-Wert. Dafür wird die Anzahl der öffentlich zugänglichen Ladepunkte ins Verhältnis zu allen im Landkreis oder in der Stadt zugelassenen Autos gesetzt, unabhängig von deren Antriebsart. Der Wert soll zeigen wie attraktiv die Stadt für den Umstieg auf die Elektromobilität ist: je mehr Ladepunkte, desto attraktiver. Beim Attraktivitätswert liegt Heidelberg sogar auf Platz 13 von 399 vom VDA gelisteten Städten in Deutschland.



Ladeplätze sind keine Parkplätze.

Neues Ziel für den Ausbau

Auch wenn die Stadtwerke Heidelberg schon viel geschafft haben in Sachen Elektromobilität: Der Ausbau muss weitergehen. Und das zügig. Denn das Interesse an E-Autos steigt weiter, und der Ausbau der Lademöglichkeiten sollte diesem Trend gerecht werden. Deshalb haben sich die Stadtwerke und die Stadt Heidelberg ein neues Ziel gesetzt:

Entlang eines Raster aus 500-mal-500-Meter großen Kacheln über ganz Heidelberg sollen weitere Ladestationen errichtet werden – an insgesamt 110 Stellen im Stadtgebiet. Bis zum Jahr 2025 sollen 80 Prozent der Kacheln mit

Alle 500 x 500 Meter mindestens eine Ladestation bis 2025

Ladeeinrichtungen versorgt sein. Das Elektromobilitätsteam um Amélie Wipperfurth prüft die Auslastung der Standorte kontinuierlich: „Ab durchschnittlich 2,5 Ladevorgängen pro Tag in einer Kachel schauen wir, ob der Standort erweitert oder ob ein weiterer Standort in diesem Bereich errichtet wird“, erläutert sie.

Höchstladezeit von vier Stunden

Eine Herausforderung beim Laden an öffentlichen Ladesäulen kann es sein, dass Ladepunkte auch nach dem Laden noch belegt sind. Doch eins ist klar: Ladepunkte sind keine Parkplätze. Darauf weisen auch Schilder mit der Angabe



Komfortabel laden – mit der App heidelberg EMOBIL

Damit Nutzerinnen und Nutzer von E-Fahrzeugen möglichst komfortabel an öffentlichen oder halböffentlichen Stationen laden können, bieten die Stadtwerke Heidelberg ihren Ökostromkunden die Zusatzvereinbarung heidelberg EMOBIL an. Per App können sie die nächste verfügbare Station finden, die Ladevorgänge komfortabel starten und auch bezahlen.

www.swhd.de/heidelberg-emoibil

Laden zuhause

Wer lieber zuhause lädt, dem bieten die Stadtwerke Heidelberg Wallboxen für Einfamilienhäuser und private Garagen an. Zudem erhalten alle E-Mobil-Nutzerinnen und -Nutzer in Heidelberg und Eppelheim mit heidelberg EMOBIL wallbox ein komplettes Service-Paket zur Installation und zum Betrieb einer Wallbox. Für Mehrfamilienhäuser erstellen die Stadtwerke Heidelberg gerne ein individuelles Angebot.

www.swhd.de/einfach-zu-hause-laden

Als passendes Ökostromprodukt können Kundinnen und Kunden der Stadtwerke Heidelberg hochwertigen Ökostrom mit dem ok-Power-Label nutzen.

www.swhd.de/ladestrom



Mit heidelberg EMOBIL wallbox bieten die Stadtwerke Heidelberg einen Service für das Laden zuhause an.

zur Höchstladezeit von vier Stunden an den Ladeplätzen hin. Wer sein Auto lädt, muss eine Parkscheibe hinterlassen. Der Gemeindevollzugsdienst kontrolliert die Einhaltung der Höchstladedauer.

Und was passiert, wenn doch einmal jemand länger auf einem Ladeplatz steht? „Das hängt davon ab, wessen Ladekarte oder App der Fahrer oder die Fahrerin nutzt“, sagt Amélie Wippern. „Bei einigen Anbietern fällt ab einer bestimmten Dauer, meist nach vier Stunden, eine Blockiergebühr an. Dann wird das Parken dort teuer, so dass die Nutzer nach dem Parkvorgang schnell einen anderen Platz für ihre Autos suchen.“ Die Stadtwerke Heidelberg berechnen dagegen von Anfang an eine Standgebühr über ihre App. In der Regel verlassen



Am 24. Juni 2023 luden die Stadtwerke Heidelberg zum zweiten Tag der Elektromobilität beim ENERGIEpark in Heidelberg-Pfaffengrund ein (Foto: Tobias Dittmer, erster Tag der Elektromobilität, 2022).

Kundinnen und Kunden des kommunalen Energieversorgers ihren Ladeplatz nach drei bis dreieinhalb Stunden. „Das funktioniert gut“, sagt Amélie Wippern. „Selbst die Zeitgebühr scheint schon abzuschrecken, länger dort zu parken. Wir verfolgen die Standzeiten aber auch weiterhin, werten die Daten regelmäßig aus – und falls sich zeigt, dass die Höchstdauer überschritten wird, passen wir unser System auch an. Noch passt es aber gut.“

Infos und Unterhaltung am Tag der Elektromobilität

Einmal im Jahr laden die Stadtwerke Heidelberg zum Tag der Elektromobilität ein. Zusammen mit zahlreichen Partnern stellen sie dort viele Entwicklungen rund um die Elektromobilität in allen Facetten vor – inklusive neuer Elektroauto-Modelle, Förder- und Lademöglichkeiten. Das Event bietet außerdem Spaß und Unterhaltung für die ganze Familie.

Impressum

Stadtwerke Heidelberg GmbH
Unternehmenskommunikation
Kurfürsten-Anlage 42 – 50
69115 Heidelberg
Telefon: 06221 513-0
E-Mail: info@swhd.de
Redaktion: Ellen Frings (V.i.S.d.P.)
Fotos: Stadtwerke Heidelberg, Dittmer Fotografie; iStock
Alle Angaben ohne Gewähr.



WIR MANAGEN DEN KLIMASCHUTZ IN DER REGION

Sie sind Ansprechpartner für Bürger und Verwaltungen, haben zahlreiche Aufgaben und sind mit vollem Einsatz dabei: Vier Klimaschutzmanager und -managerinnen aus Kommunen des Rhein-Neckar-Kreises stellen ihren vielfältigen Beruf vor.

Von Benjamin Jungbluth



„Klima- und Umweltschutz haben einen immer größeren Stellenwert in den kommunalen Verwaltungen – da hat sich in den letzten Jahren viel getan“, sagt Anna Struve. Die 45-Jährige ist die Umwelt- und Klimaschutzbeauftragte in Ladenburg und blickt mit Freude auf die Entwicklung in der Stadt am Neckar. Bereits 2016 wurde hier ein kommunales Klimaschutzkonzept erstellt. 2021 kam ein Kollege für den Bereich Energiemanagement und klimaneutrale Verwaltung dazu, vor kurzem übernahm eine Kollegin den Bereich Biotop und Naturschutz als separates Tätigkeitsfeld. „Wir sind jetzt also ein Dreier-Team, das sich für die vielfältigen Belange rund um Natur und Klima einsetzt. Damit haben sowohl die Bürger als auch die Kollegen aus der Verwaltung immer einen Ansprechpartner“, sagt Anna Struve.

Für Anna Struve sind diese Umstände auch persönlich ein Grund zur Freude. Die gebürtige Hamburgerin arbeitete lange Zeit als Agrar- und Umweltökonomin in der Forschung, zunächst an der Universität Kiel, dann in Berlin. „Das war mir aber irgendwann zu theoretisch, ich wollte stattdessen gerne auf die Umsetzungsebene. Kurz nach meinem privaten Umzug nach

Ladenburg wurde zufällig die Stelle in der Stadtverwaltung ausgeschrieben – ein Glücksfall, der einfach gepasst hat“, erzählt Anna Struve strahlend. In der Stadt am Neckar gebe es viele engagierte Bürger, denen die Natur sehr am Herzen liege. „Deshalb können wir hier viele Projekte angehen: Die nachhaltige Mobilität mit dem Ausbau des Radverkehrs etwa, wo wir direkt am geplanten Radschnellweg von Heidelberg nach Mannheim liegen. Oder die Förderung des Fußverkehrs, der ja manchmal etwas zu wenig Aufmerksamkeit bekommt. In Ladenburg war die Bürgerbeteiligung dabei ein riesiger Erfolg, das bringt uns als Verwaltung ganz wichtige Erkenntnisse“, erzählt Anna Struve. „Als leidenschaftliche Radfahrerin bin ich seit elf Jahren nicht mehr hinter dem Steuer eines Autos gesessen. Mit der richtigen Infrastruktur ist diese Form von Klimaschutz wirklich gut möglich.“

→ Kontakt

Stadt Ladenburg
Technische Verwaltung
Anna Struve
anna.struve@ladenburg.de
www.ladenburg.de





„GEMEINSAM MACHEN WIR DIE GEMEINDE KLIMAFIT“

Bernhard Müller und Ulrike Krause,
Plankstadt

Seit 32 Jahren ist Bernhard Müller für den Umweltschutz in Plankstadt verantwortlich. „Da ist wirklich einiges passiert“, erzählt der 62-Jährige lachend. „Am Anfang hat man im Ort noch schmunzelnd gesagt: „Da ist wieder der Öko-Müller“. Heute ist das Thema für

die meisten Menschen ganz selbstverständlich – und ich bin glücklich, dass meine jüngere Kollegin Ulrike Krause das Thema Klimaschutz inzwischen mit einer breiten Unterstützung angehen kann.“ Für den Diplom-Geografen, der außerdem noch Geologie und Geschichte studierte, ging es zu seinem Berufsstart noch um ganz grundlegende Aufgaben. Die Biotop-Vernetzung und der allgemeine Naturschutz waren damals die bestimmenden Themen. „Sieben Hektar landwirtschaftliche Flächen haben wir allein rund um Plankstadt in Biotope verwandeln können – das war ein toller Erfolg. Über die Jahre sind dann fast 2000 Bäume im Gemeindegebiet gepflanzt worden, um unseren Ort grüner zu machen. Wenn man so will, kenne ich jeden einzelnen von ihnen“, sagt Bernhard Müller augenzwinkernd.

Auch die richtige Mülltrennung war damals ein neues Thema, genauso wie erste Förderprogramme für Bodenentsiegelung, Kompostnutzung, Zisternen und Photovoltaik-Anlagen. „Ich war dabei immer das Bindeglied zwischen der Verwaltung und den Bürgern, aber auch zu den Experten für die einzelnen Themenbereiche. Damit Projekte Erfolg hatten, mussten wir die Bevölkerung mitnehmen und anfangs vor allem die Älteren überzeugen. Das ist vielleicht die schönste Entwicklung gewesen in all den Jahren: Heute sind die Menschen viel sensibler für diese Themen und melden sich von sich aus“, sagt Bernhard Müller.

Entsprechend stehen in Plankstadt inzwischen andere Projekte im Mittelpunkt. Aktuell kümmert sich Bernhard Müller um letzte Optimierungen im Radwegenetz der Gemeinde. Ein neuer Rundweg bietet nicht nur ortsunkundigen Radlern die Möglichkeit, vielbefahrene Straßen zu meiden, sondern dient auch als Anschluss an das kreisweite Radwegenetz. „Wir unterstützen außerdem zusammen mit

den anderen beteiligten Kommunen das Land bei Planung des Radschnellwegs von Schwetzingen nach Heidelberg, der nach unserer Vorstellung idealerweise entlang der historischen Maulbeerallee führen wird – also in gerader Linie vom Schwetzingener Schloss Richtung Königstuhl. Das wäre ein weiterer Baustein im komplexen Zusammenspiel der vielen Projekte, die dem Natur- und dem Klimaschutz dienen. Und in einigen Jahren eine schöne Staffelübergabe an Ulrike Krause, die die Planungen in die Zukunft führen wird“, sagt Bernhard Müller lächelnd.

Denn seit April 2022 ergänzt Ulrike Krause die kommunale Arbeit rund um den Klima- und Umweltschutz in Plankstadt. Dank einer Bundesförderung und mit der Antragsunterstützung durch die KLiBA konnte eine eigene Stelle einer Klimaschutzmanagerin geschaffen werden. „Während sich Bernhard Müller mehr mit der Anpassung an die Klimawandelfolgen beschäftigt, kümmere ich mich um die Erstellung eines Klimaschutzkonzepts, dessen Maßnahmen bis 2040 zu einer klimaneutralen Kommune führen sollen“, erklärt Ulrike Krause. Insbesondere die Information und die Unterstützung der Bürger stehen dabei im Mittelpunkt. Nach einer Auftaktveranstaltung zum „Klimaschutz-Leitbild Plankstadt“ folgt bald eine Bürger-Online-Befragung zum Klimaschutz. Auch Workshops zu den Bereichen „Mobilität“ und „Energieeffizienz“ sind geplant.

Ihre Motivation zieht Ulrike Krause dabei aus ihrem Privatleben. „Als Mutter zweier Kinder ist mir eine lebenswerte Zukunft wichtig. Nachhaltig handeln bedeutet, nicht auf Kosten künftiger Generationen oder von Menschen in anderen Teilen der Erde zu leben. Da geht es um wirtschaftliche, soziale und ökologische Fragen. All das zeigt sich im Kleinen auch in unserem Alltag“, sagt Ulrike Krause. Bereits als Kind waren



ihr Umwelt- und Naturschutz wichtig: Geboren in Freiburg, wuchs sie in Kreuzlingen in der Schweiz und in Konstanz am Bodensee auf. „In dieser Nähe zu den Alpen ist mein Bewusstsein für die Natur geschärft worden“, erzählt sie.

An der Universität Heidelberg studierte sie später Geografie, Geologie und öffentliches Recht. Es folgten Stationen als Diplom-Geografin in einem Ingenieurbüro, beim Geologischen Landesamt in Freiberg/Sachsen und an der Universität Heidelberg. Im Anschluss war Ulrike Krause mehrere Jahre beim Umweltamt im benachbarten Oftersheim tätig. „Dort hatte ich bereits viel mit Umweltberatung, Klimaschutz, Natur- und Artenschutz sowie Öffentlichkeitsarbeit und Bürgerberatung zu tun. Die Stelle in Plankstadt war also eine optimale Fortführung meiner Arbeit. Und dass ich meinen Arbeitsplatz weiterhin mit dem Fahrrad erreichen kann, genieße ich jeden Tag – zumal die Radwege ja größtenteils von Bernhard Müller konzipiert worden sind“, sagt Ulrike Krause schmunzelnd. „Gemeinsam machen wir die Gemeinde klimaft.“

→ Kontakt

Gemeinde Plankstadt
Stabsstelle Umwelt
Bernhard Müller
bernhard.mueller@plankstadt.de

Klimaschutzmanagerin
Ulrike Krause
ulrike.krause@plankstadt.de
www.plankstadt.de



„ICH WEISS AM ENDE DES TAGES, WOFÜR ICH ARBEITE“

Magnus Wurmbach, Leimen

Die Natur war für Magnus Wurmbach schon immer wichtig, ebenso wie ihr Schutz. „Ich wollte aber ganz konkret etwas bewirken und auf praktischer Ebene arbeiten – da war die Stelle als Klimaschutzmanager ideal“, erzählt Magnus Wurmbach. Aufgewachsen im nordrhein-westfälischen Siegen, studierte der heute 29-Jährige Biologie und Mikrobiologie, setzte bei seinem Master in Irland aber mit dem Bereich „Global Change“ bereits Schwerpunkte beim Klimaschutz und der Verknüpfung mit der Politik. Aus privaten Gründen kam er schließlich in die Rhein-Neckar-Region, wo er im April 2022 die Stelle als Klimaschutzmanager bei der Stadt Leimen antrat. „Hier bin ich genau an der Schaltstelle, wo ich auf kommunaler Ebene Projekte umsetzen und begleiten kann, die der Natur auch wirklich helfen“, freut sich Magnus Wurmbach. Ein aktuelles Beispiel ist die Wärmewende, bei der die Nachbargemeinden Leimen,

Sandhausen und Nußloch gemeinsam einen Kommunalen Wärmeplan erstellen. Neben einer Bestands- und Potenzialanalyse erarbeiten Magnus Wurmbach und seine Kollegen zusammen mit einem Dienstleister ein Zielszenario und eine konkrete Wärmewendestrategie. „Am Ende werden wir konkrete Maßnahmen in den einzelnen Quartieren und Stadtteilen umsetzen können, die dem Klimaschutz dienen. Das gibt einem auch persönlich eine schöne Genugtuung, weil man am Ende des Tages weiß, wofür man arbeitet“, sagt Magnus Wurmbach.

Die Mitarbeit in einer kommunalen Verwaltung war für den 29-Jährigen allerdings auch eine große Umstellung: Die neuen Abläufe und Organisationen, die Einbindung zahlreicher Akteure und die teils komplexen Abstimmungen waren zu Beginn eine Herausforderung. „Aber dank der engen Einbindung in meine Abteilung und die gute Zusammenarbeit mit meiner Vorgesetzten habe ich mich schnell zurechtgefunden. Man merkt doch deutlich, dass das Thema Klimaschutz bei vielen Verwaltungen inzwischen einen hohen Stellenwert hat. Dadurch erhalte ich viel Rückendeckung“, betont Magnus Wurmbach. „Und auf diese Weise kann ich der Natur jeden Tag aufs Neue ganz konkret helfen.“

→ Kontakt

Stadt Leimen, Bauamt
Magnus Wurmbach
Klimaschutzmanager
magnus.wurmbach@leimen.de
www.leimen.de

MAMMUTAUFGABE WÄRMEWENDE: WIE HEIDELBERG AUF GRÜNE WÄRME UMSTEIGT



Spätestens 2040 darf in Baden-Württemberg nur noch klimaneutral geheizt werden. Die Wärmeplanung zeigt auf, welche konkreten Schritte in Heidelberg dafür notwendig sind, wo die Fernwärme ausgebaut werden könnte und welche Häuser auf eigene Wärmepumpen setzen müssen.

Von Dr. Florian Friedrich

Das Fernwärmenetz soll in den bestehenden Gebieten (dunkelgrün) verdichtet werden. Gleichzeitig ist ein großflächiger Ausbau der Fernwärme (hellgrün) denkbar.



Der notwendige Ausbau der Fernwärme bedeutet viele Baumaßnahmen und somit auch Beeinträchtigungen für Anwohner und Verkehr.

Heizung, Warmwasser und Prozesswärme sind für über ein Drittel der Heidelberger CO₂-Emissionen verantwortlich, wobei das Heizen den mit Abstand größten Anteil ausmacht. Entsprechend groß ist der Handlungsbedarf, diese Bereiche komplett auf erneuerbare Energien umzustellen. Und die Zeit drängt. Das baden-württembergische Klimaschutzgesetz fordert Klimaneutralität bis 2040, Heidelberg will noch schneller sein. Doch durch welche Maßnahmen kann die Wärmewende gelingen? Genau dies beantwortet die kommunale Wärmeplanung.

Kommunale Wärmeplanung zeigt den Weg

Zur Erstellung der Wärmeplanung hat die Stadt Heidelberg die Planungsbüros Enerko und Ebök sowie das Forschungsinstitut ifeu beauftragt. Mit Einbindung der Stadtwerke Heidelberg wurde ein Fahrplan aufgestellt, wie alle Gebäude im Stadtgebiet mit ausschließlich grüner Wärme versorgt werden können.

Für eine solide Datenbasis musste zunächst der aktuelle Wärmebedarf im ganzen Stadtgebiet erfasst werden. Gleichzeitig wurde untersucht, wie viel Wärme insbesondere durch Sanierungsmaßnahmen eingespart werden muss, um das ambitionierte Ziel zu erreichen. Wichtig ist die Suche nach erneuerbaren Wärmequellen, um die benötigte Wärme auch nachhaltig zu erzeugen. Dies kann durch Großwärmepumpen geschehen, die mit

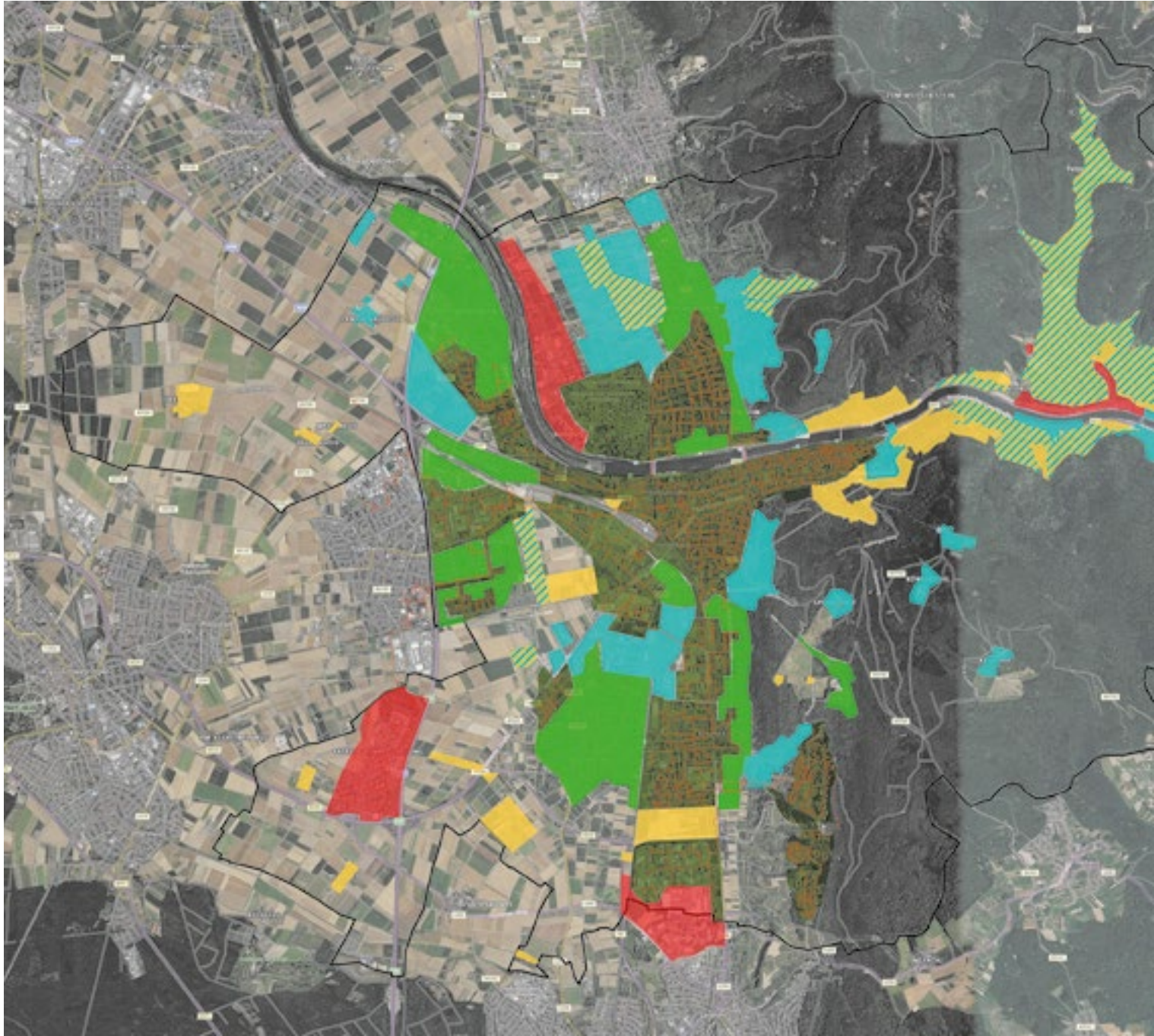
grünem Strom erneuerbare Wärme aus dem Neckar, dem Abwasser oder von Industrieabwärme gewinnen. Zum anderen wird Geothermie, sei es in der Tiefe oder auch oberflächennah z.B. unter Sportplätzen, eine zunehmend wichtige Rolle spielen.

Großer Ausbau der Fernwärme

Die Fernwärme spielt eine entscheidende Schlüsselrolle. Für die meisten Gebäude ist sie die effektivste Form der Versorgung und liefert schon jetzt rund 50 Prozent der Wärme in Heidelberg. Im bestehenden Netzgebiet soll deshalb die Anschlussdichte erhöht werden. Zeitgleich könnte sie in vielen Stadtteilen ausgebaut werden. Wo genau dies ggf. möglich ist, zeigt die Wärmeplanung. Im besten Falle sollte sich das Ausbautempo verdoppeln bis verdreifachen.

In speziellen Quartieren werden künftig auch kleine separate Wärmenetze eine Rolle spielen. So soll ein Teil des Patrick-Henry-Village zukünftig durch ein „wechselwarmes Netz“ in Kombination mit dezentralen Wärmepumpen versorgt werden. In Ziegelhausen könnte untersucht werden, ob bestimmte Gebiete aus Wärme, die in den Abwasserkanälen steckt, geheizt werden können.





In Gebieten ohne künftige Fernwärme (grün) oder Quartierslösung (rot) sind dezentrale Wärmepumpen notwendig, die entweder über Erdwärme (gelb) oder Luftwärme (blau) betrieben werden können.



Wie kann ich mein Haus zukünftig heizen?

Spätestens seit der Energiekrise möchten viele ihre Gasheizung ersetzen. Erdgas liefert aktuell in Heidelberg noch fast 40 Prozent der Wärme. Klimaneutralität verlangt aber einen vollständigen Ausstieg aus Erdgas und Erdöl. Häuser, die bereits im bestehenden Fernwärmegebiet liegen, sollten an dieses Netz angeschlossen werden. Dadurch käme man auch einem bundesweiten Verbot fossiler Heizungen zuvor. Wer in einem Gebiet wohnt, in dem der Fernwärmeausbau noch geprüft wird, sollte möglichst bis zum Wärmenetzausbau seine aktuelle Heizung in Stand halten und sich die Investition aufsparen. Doch was passiert, wenn die Gasheizung kaputtgeht, kurz bevor die Fernwärme in der eigenen Straße verlegt wird? In einem solchen Fall prüfen die Stadtwerke temporäre Übergangslösungen, zum Beispiel mit mobilen Heizzentralen.

Für viele Häuser ist aber schon jetzt absehbar, dass sie auch in Zukunft keine Fernwärme erhalten werden: sei es aufgrund der großen Höhenunterschiede in Hanglagen oder zu geringer Anschlussdichte und zu hohen Distanzen zwischen den Häusern und zum bestehenden Fernwärmenetz. Dies trifft vor allem auf die Stadtteile Schlierbach und Ziegelhausen zu. Hier sind individuelle Wärmepumpen gefragt! Bekannt sind vor allem Luftwärmepumpen, die Wärme aus der Umgebungsluft ziehen. Sofern es die Begebenheiten ermöglichen, sind jedoch Wärmepumpen, die Erdwärme nutzen, zu präferieren: gerade wenn im Winter das Wohnzimmer warm sein soll, ist es unter der Erde deutlich wärmer als die klirrende Außenluft. Deshalb heizen Erdsonden und Erdkollektoren dann noch effizienter.

Pelletheizungen werden zukünftig nur in Einzelfällen eine Alternative sein, da die Verfügbarkeit von Biomasse durch die Energiewende zurückgeht. Eine starke Ausweitung des Heizens mit Holz würde zur weltweiten Abholzung beitragen und damit dem Klimaschutz schaden.

Auch die auf Bundesebene stark diskutierten E-Fuels, also gasförmige und flüssige Brennstoffe, die mit Hilfe von erneuerbarem Strom erzeugt werden, können nur einen geringen Beitrag zur Wärmewende beitragen. Bei der Herstellung von Wasserstoff oder synthetischen Brennstoffen mittels Strom geht rund die Hälfte der Energie verloren. Demgegenüber erzeugt eine Wärmepumpe aus einer Kilowattstunde Strom mindestens 3 Kilowattstunden Wärme. Eine direkte Verbrennung von Erdgas oder synthetischen Brennstoffen zur Wärmeversorgung ist ineffizient und teuer. E-Fuels werden zur Spitzenlastdeckung der Stromversorgung an Wintertagen mit wenig Sonneneinstrahlung und wenig Wind benötigt. Als scheinbar einfacher Ersatz für Erdgas und Heizöl in Heizkesseln sind sie ungeeignet.

Energetische Sanierung von zentraler Bedeutung

Wir werden nur genügend Wärme produzieren können, wenn der Wärmebedarf sinkt. Dies muss sogar trotz des zusätzlichen Wohnungsbaus gelingen. Dazu müssen wir unsere Häuser warm einpacken: Energetische Sanierung heißt die Lösung. Die Sanierungsrate der Bestandsgebäude muss deutlich erhöht werden und wer saniert, sollte ein hohes Energieniveau erreichen. Dies lohnt sich langfristig durch den sinkenden Heizwärmebedarf.





Die Wärmewende benötigt neue Infrastruktur zur Wärmespeicherung, wie der hier gezeigte Energie- und Zukunftsspeicher im Stadtteil Pfaffengrund, aber auch zur Wärmeerzeugung wie z. B. Großwärmepumpen.

Welche Sanierungsmaßnahmen notwendig und sinnvoll sind, kann ein Energieberater analysieren und einen individuellen Sanierungsfahrplan aufstellen. Dies hilft zu wissen, welche Schritte zu einer schnellen Reduktion des Heizbedarfs führen. Außerdem erhöht sich mit einem Sanierungsfahrplan die Bundesförderung für effiziente Gebäude, die man für Dämmung, Wärmenetzanschluss oder Wärmepumpen erhalten kann.

Wachsender Bedarf an grünem Strom

Was quasi alle Techniken zur grünen Wärmeerzeugung gemeinsam haben: Sie benötigen erneuerbaren Strom. Für die Elektrifizierung muss die grüne

Stromproduktion massiv ausgebaut werden. Das heißt, jeder sollte versuchen, das eigene Dach mit einer Solaranlage aufzuwerten. Und gerade für die sonnenarme Winterzeit sind wir auf Windräder angewiesen.

Wie geht es weiter?

Die Wärmeplanung ist erst der Startschuss. Sie zeigt, was möglich ist und welche Gebiete für welche Versorgungsarten potentiell geeignet sind. Die Umsetzung der einzelnen Schritte muss aber jeweils noch politisch beschlossen und die Finanzierung zur Verfügung gestellt werden. Die Stadtwerke erarbeiten aufbauend auf der kommunalen Wärmeplanung einen Transformationsplan für die Fernwärme. Hierbei soll eine zeitliche Planung, wann und in welchem Gebiet die Fernwärme ausgebaut und wie die

Erzeugung der Wärme durch erneuerbare Energien umgesetzt werden kann, erarbeitet werden. Alle sieben Jahre muss, gemäß Klimaschutzgesetz Baden-Württemberg, die Wärmeplanung unter Berücksichtigung der aktuellen Entwicklungen fortgeschrieben.

Aktuelle Informationen zur klimaneutralen Wärmeversorgung der Stadt Heidelberg:

<https://www.heidelberg.de/waerme>

Dort finden Sie nach Veröffentlichung den Endbericht der Wärmeplanung sowie Präsentationen mit Stadtkarten, die zeigen, wo Fernwärme bzw. welcher Wärmepumpentyp empfohlen wird.

Die Wärmewende wird der Stadt ebenso wie Eigentümerinnen und Eigentümern von Gebäuden zusätzliche Kosten abverlangen, die sich aber langfristig durch eine sichere und preisstabile Wärmeversorgung lohnen werden. Wichtig ist, dass alle mitmachen und Synergien genutzt werden, denn die Wärmewende wird uns nur gemeinsam gelingen. ■

→ Kontakt

Dr. Florian Friedrich
Stadt Heidelberg, Amt für Umweltschutz, Gewerbeaufsicht und Energie
florian.friedrich@heidelberg.de

Familiengeführt und innovativ

Mit sieben Standorten in Nordbaden und Südhessen zählt das Traditionsunternehmen BENZ Baustoffe heute zu den leistungsstärksten und größten Baustoff-Fachhändlern der Region.



In mittlerweile vierter Generation ist der Baustoff-Fachhändler mit Hauptsitz in Neckarbischofsheim vieles: Multispezialist und Allrounder, Fachberater, Ideengeber, Problemlöser, Projektmitarbeiter, Lieferant und Mitpacker – in jedem Fall immer zuverlässig und persönlich.

Nachhaltigkeit, Umweltschutz und ökologisches Denken sind die großen Themen unserer Zeit – dessen ist sich auch der Baustoff-Fachhändler bewusst und geht mit bestem Beispiel voran. Für ein sonniges Betriebsklima betreibt BENZ Baustoffe Photovoltaikanlagen, bezieht Ökostrom und baut die eigene Nutzung der E-Mobilität stetig aus. So ist nicht nur die Lagerlogistik gänzlich

klimaneutral unterwegs, sondern auch immer mehr Dienstfahrzeuge. An einigen Niederlassungen des Unternehmens wurden hierfür Wallboxen installiert, um Mitarbeitenden und Kunden das Laden zu ermöglichen. Mehrere hundert Tonnen CO₂ können so jährlich eingespart werden. Trotz modernstem Fuhrpark verfolgt das Unternehmen gespannt die Entwicklungen in der Antriebstechnologie und plant in diesem Bereich weiter zu investieren und die Zukunft aktiv zu gestalten.

Um Ressourcen zu schonen, setzt man im Unternehmen rundum auf Digitalisierung und Regionalität und versucht über ein vielfältiges

Produktsortiment auch seine Kunden zu sensibilisieren. Ob energetische Sanierung und Modernisierung, Fassadendämmung, Regenwassernutzung, Öko-Pflaster oder Photovoltaikanlagen. BENZ Baustoffe hat für jedes Projekt die passende Lösung und legt bei der Sortimentsauswahl großen Wert auf wohngesunde, klimaneutrale und nachhaltige Produkte.

Live erleben kann man das Unternehmen in diesem Jahr auf der Bundesgartenschau in Mannheim. Hier präsentiert BENZ Baustoffe mit einem eigenen, modernen Info-Stand nachhaltige und innovative Ansätze des Baustoff-Fachhandels und Fokusthemen der Branche für Verarbeiter und Verbraucher.

BENZ

MEHR ALS BAUSTOFFE.

Individuelle Photovoltaik-Konzepte für ihr Zuhause.

Profitieren Sie jetzt von **0% Mehrwertsteuer** beim Kauf von Photovoltaikanlagen und Balkonkraftwerken.

www.benz-baustoffe.de



Wir beraten Sie gerne!

Benjamin Link (l.) und York Kolb,
Geschäftsführer von Brands in Green.

INNOVATIVE WEGBEREITER DER ELEKTRO- MOBILITÄT





Mit großer Begeisterung und kreativen Ideen setzen York Kolb und Benjamin Link die Verkehrswende in ihrer Marken-Agentur mitten im Rhein-Neckar-Kreis um – samt eigenem Podcast, Sonnenstrom und ganz besonderen Kunden. Von Benjamin Jungbluth

Für York Kolb und Benjamin Link ist klar: Die Zukunft gehört der Elektromobilität. Und das zeigen die beiden Geschäftsführer der Marken-Agentur Brands in Green an ihrem Firmensitz in Wiesenbach auch deutlich: Gleich neun Ladesäulen umgeben das moderne Gebäude, das zusätzlich mit zahlreichen Photovoltaik-Modulen auf dem Dach und an der Fassade ausgestattet ist. „Wir wollen die Leute für die Elektromobilität begeistern. Deshalb können unsere Mitarbeiter und Kunden ihr Auto bei uns kostenlos laden – schließlich beziehen wir einen Großteil unseres Stroms direkt von der Sonne“, erklärt York Kolb freudestrahlend.

2016 startete Benjamin Link die Agentur für Markenentwicklung und digitales Marketing, drei Jahre später kam York Kolb dazu. Das Thema Nachhaltigkeit war von Beginn an Teil der Firmen-DNA, doch gemeinsam erweiterten die beiden Geschäftsführer den Schwerpunkt ihres Unternehmens in Richtung Elektromobilität. Mit dem Podcast „Bytes ‘n’ Batteries“, den York Kolb bereits zuvor mit einem Freund ins Leben gerufen hatte, ergaben sich ganz neue Ansätze für die Agentur.

Selbst begeisterte E-Autofahrer

„Wir sind selbst alle begeisterte E-Autofahrer und absolut technikbegeistert. Deshalb testen wir in unserem Podcast neue Automodelle, Lademöglichkeiten und alles rund um neue Mobilität. Durch diese persönliche Verbundenheit mit dem Thema kennen wir die Szene der E-Auto-Pioniere und Influencer inzwischen sehr gut – und können dieses Wissen an unsere Kunden weitergeben“, erklärt York Kolb die Verbindung von Podcast und Marken-Agentur.

In ihrem Firmensitz mitten im Rhein-Neckar-Kreis haben die beiden innovativen Geschäftsführer extra ein eigenes Studio für die professionelle Gestaltung des Podcasts eingebaut. Vor dunklen Holzwänden und in einer hippen Atmosphäre empfangen sie hier Gäste, mit denen sie über die neuesten Entwicklungen der Elektromobilität sprechen. „Ein bisschen müssen wir natürlich das Klischee junger Gründer erfüllen. Deshalb gibt es bei uns im Besprechungsraum auch einen Tischkicker“, sagt York Kolb augenzwinkernd.



Der moderne Firmensitz von Brands in Green in Wiesenbach, samt PV-Modulen an der Fassade.



Nachhaltigkeit und soziale Verantwortung

Gerade diese etwas andere Herangehensweise ist bei den Kunden von Brands in Green gefragt – schließlich hat sich das zehnköpfige Team auf die umfassende Begleitung von Marken spezialisiert, die einen komplexeren Ansatz verfolgen. „Wir legen Wert darauf, mit Kunden zu arbeiten, denen Nachhaltigkeit wichtig ist. Denn Unternehmen und Marken haben aus unserer Sicht eine soziale und ökologische Verantwortung“, sagt Benjamin Link.

Neben Start-ups und Mittelständlern aus den Bereichen Elektromobilität und Erneuerbare Energien gehören dazu auch große Konzerne. Diese schätzen besonders die Erfahrung und den Zugang des Teams zu den ausgewiesenen Experten der Elektromobilität. „Wir achten aber darauf, dass die gemeinsamen Projekte beiden Seiten einen Vorteil bieten und smarte, innovative Lösungen vorgebracht werden, die zu einer wirklichen

Verkehrswende beitragen. Reines Greenwashing lehnen wir strikt ab“, betont Benjamin Link.

Dass die beiden Geschäftsführer ihren Ansatz auch im Alltag leben, zeigen sie auf vielen Ebenen. Seit 2019 gibt es bei Brands in Green nur noch vollelektrische Dienstwagen. Die PV-Anlagen ihres Firmensitzes speisen Ladestationen und Hauselektrik. Die Toilettenspülung und die Außenbewässerung ihres Firmensitzes werden durch eine Regenwasserzisterne versorgt. Klimaschonendes Homeoffice ist für die Mitarbeiter eine Selbstverständlichkeit, die auch von den beiden Chefs gerne genutzt wird. Und selbst im Kleinen steckt oft eine ganz bewusste Entscheidung: Sogar bei den Visitenkarten wurde extra auf die Umweltverträglichkeit geachtet.

Bei Netzwerktreffen aktiv

York Kolb und Benjamin Link ist es wichtig, einen realistischen und umsetzbaren Weg zu gehen, um andere davon zu überzeugen, dass ein Wandel möglich ist. Deshalb erzählen sie bereitwillig bei Netzwerktreffen und Businessveranstaltungen von ihren Erfahrungen, beispielsweise bei der KLiBA-Workshop-Reihe zur betrieblichen Mobilität. Doch auch abseits des Unternehmertums wecken die beiden Interesse.

„Wir sind hier ja im ländlichen Raum, wo die Nachbarn einfach mal vorbeikommen und schauen, was die jungen Leute mit ihren E-Autos und PV-Modulen da eigentlich so machen“, erzählt York Kolb lachend. „Daraus ergeben sich dann oft spannende Gespräche und die Menschen werden motiviert, Neues auszuprobieren. Das ist aus unserer Sicht der optimale Weg, denn die Klimaziele erreichen wir nur gemeinsam. Und jemand muss damit anfangen.“



Kostenlos Strom tanken während der Arbeitszeit: York Kolb und Mitarbeiterin Franziska Foitzik an zwei der firmeneigenen Ladepunkte, die von den PV-Anlagen gespeist werden.

COLLEGIUM ACADEMICUM: SELBSTVERWALTUNG IST GELEBTE BILDUNG



„Es ist soweit: Wir ziehen ein!“ meldete das „Collegium Academicum“ (CA) im März 2023 auf Instagram. Das Wohnheim im Passivhausstandard KfW 40plus wurde komplett aus Holz errichtet – mit viel Eigenleistung der jungen Leute. Die Häuser des CA sind ans Fernwärmenetz angeschlossen, und auf dem Dach des Neubaus betreibt die Heidelberger Energiegenossenschaft eine Photovoltaik(PV)-Anlage mit einer Spitzenleistung von 180 kWp.

Das „Collegium Academicum“ auf dem Konversionsgelände in Heidelberg-Rohrbach ist in die nächste Phase gestartet. Der Neubau im Passivhausstandard ist fertiggestellt, und in dem selbstverwalteten Wohn- und Bildungsprojekt für Auszubildende, Studierende und Promovierende leben jetzt 176 junge Menschen zusammen. Wie die insgesamt über 200 Beteiligten das gemeinsame Arbeiten und Wohnen organisieren und gestalten, ist beeindruckend. Von Sibylle Heusel





Lust auf gemeinschaftliches Engagement

Ihr neues Zuhause verwalten die 176 Bewohnerinnen und Bewohner selbst. „Alle haben sich verpflichtet, mindestens zwei Stunden pro Woche Gemeinschaftsarbeit zu leisten – bei den meisten ist es aber deutlich mehr“, erklären Luisa Fritsch und Lukas Hesche bei einer der regelmäßigen Führungen über das Gelände des CA. Um einen Platz im Wohnheim zu bekommen, spielte die Bereitschaft zum Engagement und Lust aufs Gemeinsame eine große Rolle. In den Wohnungen sind die Wandelemente versetzbar: Jede bzw. jeder entscheidet, ob der persönliche Raum 7 oder 14 Quadratmeter einnimmt; danach ergibt sich die Größe des gemeinschaftlichen Wohnraums der WG. In den 46 Wohngemeinschaften leben jeweils drei bis vier Bewohnerinnen und Bewohner. Wiederum drei oder vier WGs bilden zusammen ein „Cluster“, das jeweils eine Sprecherin

oder einen Sprecher wählt. Diese tragen zum Beispiel Informationen nach außen oder nach innen weiter und sind Mediatoren bei möglichen Konflikten.

Arbeitsgruppen und wöchentliches Plenum

Der laufende Betrieb des CA ist in Arbeitsgemeinschaften und Initiativen organisiert. Beim wöchentlichen „Plenum“ werden aktuelle Vorhaben besprochen, Entscheidungen getroffen

und Aufgaben verteilt. „Wir haben hier das Konsensprinzip“, erklärt Myriam Thürigen von der AG Öffentlichkeitsarbeit beim Vorort-Besuch. Was die Gemeinschaft beschließt, soll von allen mitgetragen werden. Zum „Plenum“ kommen in der Regel rund 30 Teilnehmende und nach einer kurzen Vorstellungsrunde geht es schnell „in medias res“: Zu organisieren ist da zum Beispiel die offizielle Eröffnungsfeier im Juli mit Vertretern der Stadt sowie Kredit- und Fördermittelgebenden. Außerdem



◦ Infobox

Hervorgegangen ist das Projekt aus dem legendären Collegium Academicum in der Seminarstraße, wo Studenten nach dem 2. Weltkrieg demokratisches Handeln lernen sollten – und dies schließlich „so gut“ konnten, dass sie das Gebäude besetzten, weil sie mit der Schließung nicht einverstanden waren. Die Universitätsverwaltung ließ das selbstverwaltete Studentenwohnheim 1978 schließlich räumen. Heute bestehen diese Konflikte nicht mehr. Der Förderverein des CA in Heidelberg, der schon seit damals besteht, begleitet das aktuelle Mammutprojekt intensiv weiter.

° Infobox

Führungen für Interessierte

Das Collegium Academicum bietet regelmäßig Führungen durch die Gebäude an. Die aktuellen Termine werden unter <https://collegiumacademicum.de> veröffentlicht, die Anmeldung erfolgt per E-Mail an exkursion@collegiumacademicum.de.



werden dringend Helfer gesucht, um Werbeaktionen für die noch benötigten Direktkredite durchzuführen: „Wer hat Zeit? In jedem Zweierteam soll jemand mit Vorerfahrung dabei sein, bitte in die Tabelle in der Cloud eintragen.“ Die AG Bildung fragt nach Mithelfern für eine Infoveranstaltung zum geplanten Orientierungsjahr, bitte tragt euch in „Doodle“ ein. Eine Erfolgsmeldung kommt von der AG Finanzierung: Die Unterlagen für die Passivhausnachweise wurden an die Stadt Heidelberg verschickt! Applaus. Die AG IT entwickelt gerade ein Buchungsprogramm für die Waschmaschinen und berichtet über den Stand. Nach einer Stunde muss „die Presse“ gehen, Interna sollen noch besprochen werden.

In welcher AG sie sich einbringen, entscheiden die Bewohnerinnen und Bewohner selbst: Informationstechnik (IT), Mietverwaltung, Öffentlichkeitsarbeit, Altbau, Bildung, Finanzierung. Außerdem kümmert sich die AG „Wartung, Archiv und Struktur“ unter anderem um die Dokumentation und Weitergabe von erworbenen Fertigkeiten. Die AG „Raum“ organisiert die

Nutzung gemeinschaftlicher Räume wie Aula oder das geplante Café im Pfortnerhaus. Unter dem Stichwort „Awareness“ steht schließlich eine Gruppe bei Kritik oder Gesprächsbedarf jedweder Art zur Verfügung. Zudem gibt es eine Initiative Foodsharing, eine Garten- und eine Werkstattinitiative.

Flache Wissenshierarchien – Learning by Doing

In Abstimmung mit den Fachfirmen haben die jungen Menschen sehr viel Eigenleistung erbracht. Wer sich

einbringen will, kann mitmachen: „Partizipative Baustelle“ lautet das Stichwort. In der projekteigenen Schreinerwerkstatt im Erdgeschoss des Neubaus haben die jungen Leute die versetzbaren Holzwände sowie Betten, Schreibtische und Kleiderschränke selbst eingebaut. Das zuvor von einem Schreiner erworbene Können und Wissen wird aufgezeichnet und weitergegeben. Die flache Wissenshierarchie ermöglicht es, vielfältige Erfahrungen zu machen. Wie beim Holzbau, geben die jungen Leute ihr Wissen auch in anderen Bereichen weiter – zum





Beispiel in Workshops zur Fahrradreparatur. Immer lautet das Motto „learning by doing“. An dem Wissenstransfer können auch Interessierte außerhalb des CA teilnehmen.

Klare Strukturen: Verein und GmbH

Um die Selbstverwaltung des CA auf solide Füße zu stellen, steht dem „Wohnheim Collegium Academicum e.V.“ der Mietshäusersyndikat GmbH in Freiburg – ein Dachverband von rund 200 selbstverwalteten Hausprojekten in Deutschland – beratend zur Seite.

Als gemeinsame Gesellschafter bilden sie die Collegium Academicum GmbH, die rechtliche Eigentümerin der CA-Immobilien ist. Im Wohnheimverein sind alle Bewohnerinnen und Bewohner Mitglied, bis sie – nach maximal 10 Jahren – wieder ausziehen. Der Verein entscheidet autonom über Wohnform, Sanierungen, Neueinzüge, Verwaltung und Buchhaltung sowie Veranstaltungen. Beide Gesellschafter haben jedoch ein Vetorecht, falls eine Satzungsänderung oder der Verkauf des Hauses anstehen sollte. „Das Mietshäusersyndikat stellt durch sein Vetorecht

eine Art Versicherung dafür dar, dass das Projekt selbstverwaltet weiterläuft“, erklärt Lukas Hesche von der AG Öffentlichkeitsarbeit. Die Gesellschafterversammlung soll zweimal im Jahr stattfinden, gemeinsam mit dem Mietshäusersyndikat. ■



WEITERE DIREKTKREDITGEBER GESUCHT

Das selbstverwaltete Wohn- und Bildungsprojekt in Heidelberg-Rohrbach besteht aus einem bereits fertiggestellten Holz-Neubau im Passivhausstandard und dem früheren Verwaltungsgebäude des ehemaligen amerikanischen Hospitals aus den 1930er Jahren. Der Altbau wird derzeit energetisch auf KfW 55 EE-Standard saniert.

Derzeit laufen die Sanierungsarbeiten auf Hochtouren: Dachgauben wurden bereits zu sogenannten Schleppgauben vergrößert. Eine Photovoltaik-Anlage von ca. 20 kWp Leistung ist geplant. Das riesige Dach bekam eine Zwischensparrendämmung, und auch die oberste Geschossdecke erhielt oberseitig eine 36 Zentimeter dicke Zellulosedämmung. Die großen Räume im ersten Stock werden durch Wände mittels Fertigbau-Elementen aus Stroh geteilt und damit zu Wohnzwecken

nutzbar gemacht. Alle Elektro- und Wasserleitungen sowie die Sanitärinstallationen werden erneuert. Die Gebäude sind an das Fernwärmenetz angeschlossen.

Trotz hoher Eigenleistung sucht das Team des „Collegium Academicum“ weitere Kreditgeber, um die Finanzierung des Altbaus stemmen zu können.

Möglich ist dies in Form von Nachrangdarlehen für mindestens zwei Jahre mit einem individuell zu vereinbarenden Zinssatz zwischen 0,2 und 1,55 Prozent. „Mit Ihrer finanziellen Unterstützung fördern Sie selbstverwaltetes Wohnen, die kreative Entfaltung junger Menschen sowie selbstbestimmtes Lernen und Leben in Heidelberg für ca. 250 junge Menschen“ – so wirbt die Projektgruppe auf der Homepage.

<https://collegiumacademicum.de/direktkredite/>
direktkredite@collegiumacademicum.de, Fon 06221 652236

MOBIL BLEIBEN UND DAS KLIMA SCHÜTZEN





Mit dem KLiBA-Schulprojekt „Nachhaltige Mobilität“ lernen junge Menschen die Zusammenhänge rund um ihr Mobilitätsverhalten kennen – und auch ältere Teilnehmer erfahren noch einiges über Flächenverbrauch, Antriebswende und komplexe Zusammenhänge. Von Benjamin Jungbluth

„Wie seid ihr heute zur Schule gekommen? Wie seid ihr beim letzten Mal in den Urlaub gefahren? Und welche Auswirkungen hat das alles auf das Klima?“ Mit solchen Fragen beschäftigen sich Schülerinnen und Schüler unterschiedlicher Altersstufen beim KLiBA-Schulprojekt „Nachhaltige Mobilität“. Dabei besuchen Sonja Grabarczyk und Philipp Straßer, die bei der KLiBA unter anderem für den Bereich Elektromobilität zuständig sind, einzelne Klassen vor Ort. Gemeinsam geht es dann auf eine große Entdeckungsreise: Anhand konkreter Alltagserfahrungen erhalten die Kinder und Jugendlichen eine Entscheidungsgrundlage und die Fähigkeit, ihr Mobilitätsverhalten bewusst zu hinterfragen.

„Wir kommen aber nicht mit dem erhobenen Zeigefinger an, sondern zeigen Zusammenhänge auf und gehen auf die unterschiedlichen Bedürfnisse ein. Denn es gibt ja oft gute Gründe, warum Menschen beispielsweise mit dem Auto fahren – wenn es keinen gut ausgebauten Busverkehr gibt, fehlt vielleicht schlicht die Alternative. Wir gehen also wertungsfrei an das Thema und besprechen die mitunter komplexen Zusammenhänge“, sagt Philipp Straßer.

„ES GIBT BEI DER MOBILITÄT KEIN PATENTREZEPT, DAS MAN ÜBERALL ANWENDEN KÖNNTE.“

Vier Stationen mit Schwerpunkten

An vier Stationen erarbeiten die jungen Teilnehmer dann einzelne Aspekte der modernen Mobilität. So werden zunächst die Treibhausgase der einzelnen Verkehrsmittel während ihres Betriebs aufgezeigt und verglichen. Die Schüler können dann die Möglichkeiten durchspielen, die verschiedenen Optionen miteinander zu kombinieren. Wenn also ein Teil der Strecke per Rad oder Sharing-Angeboten zurückgelegt wird, verringert sich der persönliche CO₂-Fußabdruck schon merklich.

An einer anderen Station lernen die Kinder und Jugendlichen das weltweite Mobilitätsverhalten anhand exemplarischer Länder kennen. Auf Bildern und Diagrammen sehen sie den Anteil der verschiedenen Verkehrsmittel am Verkehrsaufkommen des jeweiligen Landes und erfahren etwas über die komplexen Zusammenhänge von Angebot, Wirtschaftlichkeit und Umweltbewusstsein. „Die Ausgangslage in den Niederlanden ist eben





Sonja Grabarczyk und Philipp Straßer, die bei der KLiBA unter anderem für den Bereich Elektromobilität zuständig sind, zeigen Schülerinnen und Schülern die Hintergründe nachhaltiger Mobilität auf.

eine andere als in Deutschland – deshalb gibt es bei der Mobilität auch kein Patentrezept, das man überall anwenden könnte“, erklärt Sonja Grabarczyk einen der Lerneffekte dieser Station.

Parkplatz im Klassenzimmer

Auch der Flächenverbrauch der einzelnen Verkehrsmittel ist ein Thema. Er wird durch einen abgeklebten Parkplatz im Klassenzimmer eindrucksvoll dargestellt. „Das macht die Dimensionen begreifbar, wie viel Raum die Autos in unseren Städten einnehmen. Denn die meiste Zeit des Tages stehen sie ja in der Gegend herum“, sagt Philipp Straßer.

An der letzten Station geht es schließlich um die Antriebswende hin zur E-Mobilität. Das Modell einer Photovoltaik-Anlage samt Ladesäule und E-Auto macht dabei die verschiedenen Aspekte deutlich. Doch am Ende bleibt auch die wichtige Erkenntnis, dass die Bilanz des E-Autos untrennbar mit der Energiewende verbunden ist: Nur durch nachhaltig erzeugten Strom kann es seine Vorteile gegenüber dem Verbrenner voll ausspielen.

Auch für Grundschüler und Erwachsene

Das gesamte Programm ist aufgrund seiner einzelnen Stationen modular einsetzbar, so dass es auch Teil einer größeren Unterrichtseinheit zum Thema Energie und Nachhaltigkeit sein kann. Sonja Grabarczyk und Philipp Straßer passen die Inhalte außerdem an das Alter der jeweiligen Kinder und Jugendlichen an. „Hauptzielgruppe sind die Mittelstufen der weiterführenden Schulen. Aber wir bieten das Projekt auch für Grundschulen an, indem wir die Aufgaben vereinfachen und uns noch mehr an der Lebenswelt der jüngeren Kinder orientieren“, erklärt Sonja Grabarczyk.

Doch sogar für Erwachsene ist das Thema „Nachhaltige Mobilität“ interessant: Obwohl es für viele präsent ist, sind die tiefergehenden Details oft nicht so genau bekannt. „Wir haben unser Programm im letzten Jahr beim „e4 Festival“ auf dem Hockenheimring präsentiert. Bei dieser Messe zur E-Mobilität können Besucher zahlreiche elektrische Fahrzeuge testen, vom E-Bike bis zum Sportwagen. Und selbst dieses interessierte und bereits gut informierte Publikum war mit viel Spaß an unseren Stationen dabei, um noch mehr Hintergründe zu erfahren“, sagt Philipp Straßer. „Bei uns kann man eben immer noch etwas dazulernen.“ ■



LEBENSWERTE STÄDTE DURCH KINDERAugEN BETRACHTET

Wie unsere Jüngsten und Kleinsten Straßen und Plätze neu denken – und was wir davon lernen können.

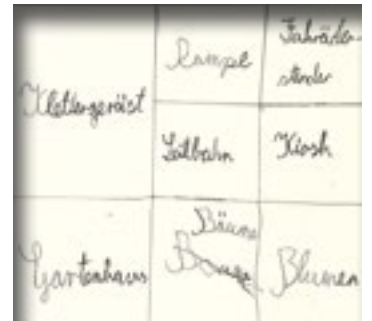
Von Sonja Grabarczyk

Der öffentliche Raum spielt für unsere Lebensqualität eine wichtige Rolle. Er beginnt dort, wo das eigene Zuhause endet – auf den Wegen und Straßen, die wir täglich nutzen und umfasst Plätze und Orte, wie Sportanlagen, Spielplätze und Parks, an denen wir uns im Alltag und in unserer Freizeit gerne aufhalten. Öffentlicher Raum ermöglicht Austausch und Begegnung: durch die Innenstadt flanieren, im Stadtpark spazieren oder mit den Liebsten ins Café um die Ecke einkehren. Öffentlicher Raum heißt auch Mobilität und Fortbewegung: Wir fahren zur Arbeit, besuchen Freunde oder gehen einkaufen und entscheiden täglich, ob wir unsere Wege mit dem eigenen Auto zurücklegen, zu Fuß unterwegs sind, aufs Rad steigen oder Bus und Bahn fahren.

Öffentlicher Raum ist für alle da. Und doch hat die Gestaltung und Aufteilung unserer Straßen und Plätze einen Einfluss darauf, wer ihn in welchem Umfang nutzt. Nehmen wir als Beispiel eine größere Stadt, durch deren Innenstadt sich viele breite und mehrspurige Straßen schlängeln.

Wer profitiert in erster Linie von einem guten Straßennetz? Vermutlich hauptsächlich Menschen, die mit dem Auto unterwegs sind. Gilt das auch für Fußgängerinnen und Radfahrer, Spaziergänger und spielende Kinder? Vermutlich nicht, wenn die Umgebung entlang der Straßen von schnellfahrenden Autos, Abgasen und Lärm geprägt ist.

Innenstädte mit wenig Autoverkehr, breite Fußwege, sichere Fahrradstraßen und weitläufige Grünanlagen laden dagegen zum Verweilen ein: Kinder und Jugendliche, die selbst aktiv ihren Schulweg zurücklegen und sich mit Freunden zum Spielen treffen, Menschen, die sich zum gemeinsamen Sport im Park verabreden oder ihren Feierabend entspannt im Café am Marktplatz ausklingen lassen.



Die Malerin dieses Werks fühlt sich am wohlsten umgeben von Bäumen und Blumen. Was nicht fehlen darf: ausreichend Platz zum Trampolinspringen und Schaukeln.

Schaut man sich in unseren Städten um, fällt auf: Im öffentlichen Raum nehmen Autos ganz schön viel Platz ein. Rund 70 Millionen Fahrzeuge (dazu zählen Pkw und Lkw) sind in Deutschland zugelassen. Diesen Fahrzeugen stehen schätzungsweise 160 Millionen Parkplätze zur Verfügung. 70 Prozent aller Stellflächen befinden sich dabei am Straßenrand. Gleichzeitig stehen viele Städte und Orte vor dem Problem: enge Straßen, wenig Platz, sodass zum Parken auch gerne mal Teile des Gehwegs genutzt werden. Oftmals zum Nachteil von Menschen mit Behinderung – zum Beispiel Blindheit, Personen mit Rollstuhl oder Rollator, Eltern mit Kinderwagen, aber auch Kindern, die mit dem Rad unterwegs sind. Für diese Menschen ist es teilweise schwierig, am Gehweg parkende Autos zu passieren. Sie haben dann meist keine andere Möglichkeit, als auf die Fahrbahn auszuweichen. Beim Übergang zwischen Straße und Gehweg müssen dann häufig hohe Bordsteinkanten bewältigt werden.



Grün, grün, grün ist alles was ich liebe ...



Besonders einfallsreich – die Idee eines Schwimmbads auf Rollen. Die Idee dahinter: mehr Badespaß im öffentlichen Raum! Sollte ausnahmsweise aber doch mal Platz für Autos gebraucht werden, dann lässt sich das Schwimmbad einfach woanders hin rollen.



Viele Schülerinnen und Schüler haben ähnliche Vorstellungen, wie lebenswerte Räume aussehen sollten.

Vielerorts beschäftigen sich daher Stadtplaner, Anwohner und Bürgerinitiativen mit der Frage, wie der öffentliche Raum umgestaltet und neu verteilt werden kann, sodass er möglichst vielen Menschen zugutekommen kann. Das Bildungsteam der KLiBA hat sich dabei gefragt: Wie nehmen eigentlich die Jüngsten unserer Gesellschaft den öffentlichen Raum wahr? Und: welche Ideen haben Kinder für die Umgestaltung von Straßen und Plätzen?

Diese Fragen haben wir in die Klassenzimmer der Schulen des Rhein-Neckar-Kreises getragen – und viele kreative Vorschläge zur Gestaltung lebenswerter Orte erhalten. ■■



KLiBA – IHRE KLIMASCHUTZ- UND ENERGIE-BERATUNGSAGENTUR

Als unabhängige Energieagentur unterstützt und berät die KLiBA seit 1997 Bürger, Kommunen und Unternehmen in der Metropolregion Rhein-Neckar zu allen Fragen rund um den effizienten und umweltschonenden Energieeinsatz. Gesellschafter der Agentur sind die Stadt Heidelberg, der Rhein-Neckar-Kreis und weitere 26 Kommunen sowie die Sparkasse Heidelberg.

Unser Service für Bürgerinnen und Bürger

In einem kostenfreien Beratungsgespräch erhalten Bürger alle Informationen, die für eine energetische Modernisierung oder einen energieeffizienten Neubau notwendig sind. Interessierte Bürger informieren wir über erneuerbare Energien und zeigen ihnen Möglichkeiten, diese sinnvoll in Form von Solarenergie oder Biomasse zu nutzen. Über den neuesten Stand diverser Förderprogramme informieren wir ebenso wie über Energiesparen im Alltag.

Unser Service für Kommunen im Rhein-Neckar-Kreis

- Kommunales Energiemanagement, z. B. beim Aufbau eines Energieberichtswesens, eines Energiecontrollings oder bei der Erstellung von Jahresenergieberichten.
- Klimaschutzkonzepte: Erstellung der Antragsunterlagen für das Klimaschutzkonzept, Erarbeitung von integrierten und Teil-Klimaschutzkonzepten.

Der Service für das Gewerbe

Mit einer Initialberatung für kleine und mittlere Unternehmen legen wir den Grundstein dafür, wie sie ihre laufenden Kosten durch Energieeinsparmaßnahmen senken. Wir prüfen das Einsparpotential vorhandener Querschnittstechnologien wie Heizung, Klimatisierung, Druckluft, Beleuchtung, Antriebe etc. Mit Hilfe dieser Bestandsaufnahme zeigen wir den Unternehmen, wo sie bereits heute die Energie optimal nutzen und wo sie zu viel verbrauchen.

Offizieller. Ausrüster der Energie- wende

 Handwerkskammer Mannheim
Rhein-Neckar-Odenwald

DAS HANDWERK
DIE WIRTSCHAFTSMACHT. VON NEBENAN.



Sie träumen von einem Holzhaus mit gesundem Raumklima, kurzer Bauzeit und niedrigen Energiekosten?

Dann ist ein **NUR-HOLZ-HAUS** die **optimale Lösung** für Sie!

Denn NUR-HOLZ-Elemente bestehen ausschließlich aus Naturholz und sind somit **vollständig frei von Leim.**

Sprechen Sie uns an, wir beraten Sie gerne!

Grüber Holzbau GmbH
Carl-Benz-Str. 3
69198 Schriesheim

Tel.: 06203 6994-0
Fax: 06203 6994-20

buero@grueber-holzbau.de
www.grueber-holzbau.de



 Heidelberg

#hd4climate



Sie wollen bauen oder sanieren?

Nutzen Sie Zuschüsse aus dem Heidelberger Förderprogramm „Rationelle Energieverwendung“.

Informationen unter www.heidelberg.de/foerderprogramm > Umweltschutz
Solar-Energieberatungshotline Telefon 06221 58-18141